

Beata Dorota Lakeberg

Die deutsche Minderheiten- presse in Polen 1918–1939 und ihr Polen- und Judenbild



Die Deutschen und das östliche Europa
Studien und Quellen 6


PETER LANG

Zu diesem Buch

Die deutsche Minderheit im Polen der Zwischenkriegszeit, ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zu den Polen und Juden ist das Hauptthema dieses Buches. Mit dem Instrumentarium der historischen Stereotypenforschung untersucht die Autorin das Polen- und das Judenbild sowie das sich daraus ergebende deutsche Selbstbild in der deutschen Minderheitenpresse in Polen aus den Jahren 1918–1939. Die Untersuchung soll einen Beitrag dazu leisten, auf die zentrale Frage der Arbeit eine Antwort zu geben: War die deutsche Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik eine homogene Gruppe? Dieser methodische Ansatz führt nicht nur dazu, die Geschichte der deutschen Minderheit oder der deutsch-polnischen und deutsch-jüdischen Beziehungen aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten, sondern gewinnt auch neue Erkenntnisse im Bereich der Stereotypentheorie und der Funktionsweise von Stereotypen innerhalb einer Gruppe.

Die Autorin

Beata Dorota Lakeberg, geboren 1975 in Ilawa (Polen), studierte Geschichte an der Nikolaus Kopernikus Universität in Thorn/Toruń und an der Universität Oldenburg, wo sie auch promovierte. 2008 bekam ihre Doktorarbeit eine Sonderauszeichnung des Generalkonsuls der Republik Polen in Hamburg für herausragende innovative wissenschaftliche Abschlussarbeiten über Polen in Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

Die deutsche Minderheitenpresse
in Polen 1918–1939 und ihr Polen- und Judenbild

Die Deutschen und das östliche Europa
Studien und Quellen

Herausgegeben von
Eva Hahn und Hans Henning Hahn

Band 6



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Beata Dorota Lakeberg

**Die deutsche
Minderheitenpresse
in Polen 1918–1939
und ihr Polen- und
Judenbild**



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Oldenburg, Univ., Diss., 2007

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages.

Das Umschlagbild entstammt dem „Itinerarium Sacrae
Scripturae“ von Heinrich Bünting (Ausgabe 1597).
Für die Reproduktionsgenehmigung wird der Universitäts-
und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle gedankt.

Umschlaggestaltung: Nils Mönkemeier.
Satz: Weiß & Partner, Oldenburg.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

D 715
ISSN 1862-491X
ISBN 978-3-653-00346-8

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2010
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Moim Rodzicom

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Form meiner Dissertation, die im Juni 2007 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg vorgelegt wurde. Die Entstehung dieser Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die freundliche Beihilfe der folgenden Institutionen und Personen, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Ich bedanke mich bei der Kant-Stiftung für das Graduiertenstipendium, bei dem DAAD für die finanzielle Unterstützung im Rahmen des STIBET-Zusatzprogramms Doktorandenförderung sowie bei der Stiftung Kreisau, wo ich während meines Aufenthaltes nicht nur weitere Recherchen betreiben konnte, sondern auch an den Veranstaltungen, die dort stattfanden, teilnehmen durfte.

Meinem Doktorvater Prof. Dr. Hans Henning Hahn (Oldenburg) möchte ich von ganzem Herzen sowohl für die wissenschaftliche Betreuung als auch für jede weitere Hilfe, die ich von ihm bekommen habe, danken. Für die wertvollen Hinweise und Erwägungen bin ich auch Prof. Dr. hab. Mieczysław Wojciechowski von der Nikolaus Kopernikus Universität in Thorn/Toruń, Dr. Tobias Weger (Oldenburg) und Dr. Stephan Scholz (Oldenburg) sehr dankbar.

Während der Verschriftlichung meiner Arbeit ist mir klar geworden, wie schwierig (und vom Polnischen unterschiedlich) die deutsche Sprache ist, daher fühle ich mich Frau Barbara Dalheimer, Katrin Freese, Gerd Behrens und meinem Mann sehr verbunden, die die Mühe auf sich genommen haben, die Arbeit sprachlich zu überarbeiten.

Für die zuvorkommende Hilfsbereitschaft möchte ich den Bibliothekaren in Oldenburg, Bydgoszcz, Toruń, Kraków und Wrocław, insbesondere den Herren in der Mediathek der Universitätsbibliothek in Oldenburg, wo ich lange Stunden vor dem Mikrofilmscanner verbracht habe, danken.

Last but not least möchte ich meinen Eltern, meinem Mann und allen Freunden für den Beistand und die Hilfe in dieser Zeit von ganzem Herzen Dankeschön sagen.

Inhalt

Einleitung	13
1. Zum Gegenstand der Untersuchung.....	13
2. Quellen- und Forschungslage.....	16
3. Methodische Grundlagen – zu den Begriffen ›Bild‹ und ›Stereotyp‹.....	20
4. Die Fragestellung, Gliederung und Erkenntnisziele der Arbeit.....	28
I. Die Geschichte der deutschen Minderheit in der Zweiten Republik Polen – ein Überblick	35
1. Die Zahl und die Verteilung der Deutschen in Polen.....	36
2. Das politische Leben der deutschen Minderheit in Polen.....	40
3. Die wirtschaftliche Lage der Deutschen in Polen.....	51
4. Das religiöse Leben der Deutschen in Polen.....	56
5. Das Bildungs- und Kulturleben.....	61
6. Die Politik der Weimarer Republik und des Dritten Reiches gegenüber den Deutschen in Polen.....	66
7. Die polnische Politik gegenüber der deutschen Minderheit.....	68
II. Das Verhältnis zwischen dem Erscheinungsort der Zeitungen und den präsentierten Bildern	73
1. Polen – ein ›Saisonstaat‹, ein ›künstliches Gebilde‹ oder ein Kind?.....	74
2. Der ›preußische Militarismus‹, der ›russische Polizeipparat‹ und die ›österreichische Verwaltung‹ – die Verwendung der Bilder von den Teilungsmächten in Bezug auf Polen.....	78
3. Polen als militärischer und expansiver Staat.....	89
4. Die Verwendung des polnischen Selbstbildes als Beschützer (West-) Europas.....	95
5. Das polnische Autostereotyp der ›traditionellen Toleranz‹.....	97
6. Das Bild der Polen als Nationalisten, Chauvinisten und Antigermanen.....	100
7. Die Polen als Menschen, die sich von Gefühlen statt vom Verstand leiten lassen.....	110
8. Die Verwendung des Stereotyps ›polnische Wirtschaft‹.....	112
9. Polen und Frankreich – Freunde für immer (?).....	117
10. Das Bild des polnischen Adels.....	120
11. Die Verwendung konfessioneller Stereotypen.....	124

12. Die deutsche Minderheitenpresse in verschiedenen Gebieten Polens und ihr Judenbild	126
13. Das Selbstbild der Deutschen in Polen.....	136
A. Die Problematik der eigenen Identität in der deutschen Minderheitenpresse in verschiedenen Gebieten Polens.....	136
B. Deutsche Leistung, ›Kulturträger‹, ›deutsche Ordnung‹ – Die Bausteine des deutschen Selbstbildes und ihre Verwendung.....	144
14. Fazit.....	149
III. Der Einfluss der Weltanschauung der deutschen Minderheitenpresse auf die verwendeten Polen- und Judenbilder	153
1. Nationalismus – typisch polnisch oder nicht?	161
2. Das Bild Polens als ›Raubstaat‹.....	171
3. Konservativ, reaktionär, nationalistisch und intolerant? – Die Beurteilung des polnischen Adels.....	175
4. Das Verhältnis der sozialistischen und konservativ gesinnten Zeitungen zu Religion und Kirche.....	179
5. Die unterschiedliche Darstellung der jüdischen Bevölkerung in der deutschen Minderheitenpresse aufgrund ihrer politischen Ansichten	185
6. Die Präsenz des deutschen Selbstbildes in der Presse der unterschiedlichen politischen Richtungen.....	205
7. Der Feind in den eigenen Reihen – die Darstellung der politischen Gegner innerhalb der Minderheit in den deutschen Minderheitenzeitungen	212
8. Fazit.....	225
IV. Die Entwicklung des Polen- und Judenbildes in der deutschen Minderheitenpresse in den 1920er und 1930er Jahren	229
1. Die Bilder des polnischen Staates in seiner Entstehungsphase und in den folgenden Jahren.....	229
2. Freunde oder Feinde? – Der Nichtangriffspakt 1934 und das Polenbild.....	242
3. Das Bild der polnisch-französischen Freundschaft angesichts der sich verändernden politischen Situation in Europa in den 1920er und 1930er Jahren	255
4. Die Beurteilung des Faschismus und Nationalsozialismus.....	258
5. Das Judenbild und das Verhältnis zum Antisemitismus in Polen und in Deutschland während der Zwischenkriegszeit.....	266

6. Die Entwicklung des deutschen Selbstbildes in den 1920er und 1930er Jahren	277
7. Fazit.....	286
Einige Schlussbemerkungen zum deutschen Polen- und Judenbild	289
Anhang	309
Glossar	309
Biographisches Personenregister.....	317
Zweite Republik Polen - Karte.....	349
Abkürzungsverzeichnis.....	351
Quellen- und Literaturverzeichnis	355
1. Quellen	355
2. Literatur	356
Obraz Polaków i Żydów w prasie mniejszości niemieckiej w Polsce 1918–1939 - Streszczenie.....	375
The picture of Poles and Jews in the press of the German minority in Poland in the years 1918–1939 - Summary	381
Anmerkungen	387
Einleitung.....	387
I. Die Geschichte der deutschen Minderheit in der Zweiten Republik Polen – ein Überblick.....	394
II. Das Verhältnis zwischen dem Erscheinungsort der Zeitungen und den präsentierten Bildern	406
III. Der Einfluss der Weltanschauung der deutschen Minderheitenpresse auf die verwendeten Polen- und Judenbilder	468
IV. Die Entwicklung des Polen- und Judenbildes in der deutschen Minderheitenpresse in den 1920er und 1930er Jahren	512
Einige Schlussbemerkungen zum deutschen Polen- und Judenbild	558

Einleitung

»... Du fährst nach Indien.« Zuallererst war ich wie betäubt. Dann verspürte ich Panik: Ich wusste nichts über Indien. Fieberhaft suchte ich in meinem Kopf nach irgendwelchen Assoziationen, Bildern, Namen. Ich fand keine: Über Indien wusste ich rein gar nichts.«

(Ryszard Kapuściński, Meine Reisen mit Herodot, Frankfurt am Main 2005, S. 16–17, aus dem Polnischen von Martin Pollack (Die Andere Bibliothek 252)).

»Wogegen wir in Begriffen leben, die wir meistens nicht überprüfen können; das Radio überzeugt mich von hundert Dingen, die ich nie sehen werde, oder wenn ich sie dann einmal sehe, kann ich sie nicht mehr sehen, weil ich ja schon eine Überzeugung habe, das heißt: eine Anschauung ohne geschaut zu haben.«

(Max Frisch, Tagebuch 1946–1949, Frankfurt am Main 1984, S. 193 (Bibliothek Suhrkamp 261)).

1. Zum Gegenstand der Untersuchung

Die Entstehung des unabhängigen polnischen Staates 1918 bedeutete für jeden, der auf seinem Gebiet lebte, Veränderungen, so auch für die deutsche Bevölkerung. Es bildete sich der neue Staat, dessen Bürger sie wurden. Neu waren sowohl die Staatsform als auch die politischen oder sozialen Verhältnisse, denn in manchen Fällen bedeutete die Entstehung Polens für die deutsche Bevölkerung auch eine Veränderung ihres sozialen Status. Für die Deutschen, die zu polnischen Staatsbürgern wurden, war häufig weder die polnische noch die jüdische Bevölkerung fremd oder unbekannt, oft hatten sie schon längere Zeit neben- und miteinander gelebt. Das bedeutet, dass die deutsche Bevölkerung schon vor der Entstehung des polnischen Staates über Bilder von Polen und Juden verfügt hatte. Die Entstehung Polens, die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Staates, die Lage der Deutschen, die in Polen lebten, wie auch die internationale Lage Polens, darunter auch die Beziehungen zu Deutschland, trugen einerseits zur Entstehung neuer Bilder bei, andererseits gaben sie Gelegenheit zur Verwendung alter Bilder. Polen- und Judenbilder waren insbesondere in der deutschen Minderheitenpresse präsent.

Zusammen mit Informationen über aktuelle Ereignisse in Polen oder im Ausland wurden in den deutschen Minderheitenzeitungen Bilder von Polen und Juden vermittelt. Diese Bilder stehen im Zentrum dieser Arbeit. Dabei werden hier die historischen Problemkreise der Minderheitengeschichte, der Pressegeschichte und der Stereotypengeschichte miteinander verbunden.

Diese Untersuchung des Bildes der Polen und der Juden in der deutschen Minderheitenpresse beschränkt sich auf die Zeit der Zweiten Polnischen Republik. Der 11. November 1918 wird traditionell als der Tag angesehen, an dem der polnische Staat entstand, also der Tag, an dem der Regentschaftsrat Józef Piłsudski die Macht über das Militär übergab. Dieses Ereignis kann man jedoch eher als einen Zeitpunkt im langen Entstehungsprozess des polnischen Staates betrachten, zu dem unter anderem die Konstituierung von Legislative und Exekutive, die Entstehung der Verwaltung und, last but not least, auch die Festlegung der Staatsgrenzen zählt. Die territoriale Konstituierung des polnischen Staates war in den Jahren 1921–1922, nach der Zuteilung eines Teiles Oberschlesiens/Górny Śląsk und Wilnas/Wilno an Polen, beendet. In der Zeit davor waren dem polnischen Staat einzelne Gebiete zu unterschiedlichen Zeitpunkten zugeteilt worden.

Die Zeitungen der deutschen Minderheit, die den Textkorpus der Analyse bilden, wurden, soweit möglich, ab November 1918 untersucht (unter der Voraussetzung, dass sie schon zu dieser Zeit erschienen und bis heute erhalten und zugänglich sind). Das bedeutet, dass manche Zeitungen in einem Gebiet untersucht wurden, bevor dieses unter polnische Verwaltung kam. Auf diese Weise wird die Erforschung der Polen- und Judenbilder in einer Zeit möglich, in der über die Zukunft des Gebietes, in dem die entsprechende Zeitung erschien, noch nicht entschieden worden war, bzw. in einer Zeit, als die Entscheidung schon gefallen war und man auf die Übernahme durch die polnische Verwaltung wartete. Das ist insofern bedeutsam, als es zeigt, welche Polen- und Judenbilder in der jeweiligen Presse propagiert wurden, bevor diese Gebiete dem polnischen Staat angegliedert wurden. Dabei ist zu bemerken, dass die in diesem Gebiet erscheinenden deutschen Zeitungen bis zur Angliederung an Polen nicht der polnischen Zensur unterlagen. Dies hatte auch Einfluss auf den Ton der Aussagen und auf die verwendeten Bilder. Nach der Definition des Begriffes ›Discours‹ von Michel Foucault könnte man sagen, dass sich hier ein Unterschied in den Diskursen beobachten lässt: Der Vergleich zeigt uns, was in der Zeit vor der Unterstellung dieser Gebiete unter polnische Verwaltung sagbar war und was danach.¹

Die Existenz der Zweiten Polnischen Republik wurde zuerst durch den deutschen und später auch durch den sowjetischen Angriff beendet. Die Evakuierung der polnischen Regierung nach Rumänien am 17. September 1939 und die Übergabe der Macht an die Regierung im Exil durch den Präsidenten Ignacy Mościcki am 25. September 1939 werden als die Ereignisse angesehen, die die Zeit der Zweiten Republik abschließen. Da das Erscheinen der meisten deutschen Minderheitenzeitungen nach dem 1. September 1939 eingestellt wurde, wurden sie nur bis zu diesem Zeitpunkt ausgewertet. Eine Ausnahme bildet hier die *Lodzner Freie Presse*, die auch in den ersten Septembertagen 1939 und nach der Besetzung von Lodz/Łódź durch deutsche

Truppen erschien. Die Untersuchung der in diesen Tagen von der *Lodzer Freien Presse* präsentierten Polen- und Judenbilder zeigt, allerdings in begrenzter Form, nämlich nur anhand eines Titels, wie sich diese Bilder veränderten, nachdem der polnische Staat handlungsunfähig geworden war und damit auch die polnische Zensur nicht mehr funktionierte.

Die deutsche Minderheit bewohnte fast das gesamte Territorium des polnischen Staates. Die meisten Deutschen lebten in denjenigen Gebieten, die früher zum preußischen Staat gehört hatten, also in Großpolen/Wielkopolska, Pommerellen/Pomorze und Oberschlesien/Górny Śląsk. Ein weiterer großer Anteil der deutschen Bevölkerung lebte im Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński, vor allem in Bielitz/Bielsko, sowie in Lodz/Łódź und der Umgebung dieser Stadt. Außerdem lebten noch Deutsche in Galizien/Galicja und Wolhynien/Wołyń.

Hier noch einige Erläuterungen zu den in der Arbeit verwendeten Namen von Regionen und Orten:

- Als Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze werden die Gebiete der Wojewodschaften Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze bezeichnet. Da die Deutschen in beiden Gebieten eine im Hinblick auf ihre Staatszugehörigkeit und Regierungsform ähnliche Vergangenheit hatten, sich auch nach dem Krieg in einer ähnlichen Situation befanden und in den zwanziger und dreißiger Jahren die deutschen Minderheitenorganisationen wie zum Beispiel der Dtb [Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitenrechte in Polen], die DV [Deutsche Vereinigung für Sejm und Senat], die DVW [Deutsche Vereinigung in Westpolen] oder die DSP [Deutsche Sozialistische Partei] in beiden Gebieten tätig waren (beispielsweise wurde die in Bromberg/Bydgoszcz erscheinende deutsche Minderheitenpresse in beiden Gebieten gelesen), werden die beiden Wojewodschaften meistens als Einheit betrachtet.
- Eine andere Situation ergibt sich im Fall der Wojewodschaft Schlesien/Śląsk. Diese Wojewodschaft bestand aus dem Gebiet des Polen zugeteilten Gebiets Oberschlesiens/Górny Śląsk und aus dem Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński mit Bielitz/Bielsko. Zwar fassten die deutschen Minderheitenorganisationen Deutsche aus beiden Gebieten zusammen, jedoch bewirkte die unterschiedliche Vergangenheit beider Gebiete und ihrer Bewohner und die Tatsache, dass in Bielitz/Bielsko Minderheitenzeitungen von und für die Deutschen in diesem Gebiet herausgegeben wurden, die von den in Oberschlesien/Górny Śląsk erscheinenden Zeitungen, unabhängig waren, dass diese Gebiete getrennt betrachtet werden.

- Als Galizien/Galicja ist hier das Gebiet des ehemaligen österreichischen Teilungsgebiets zu verstehen, das sowohl Kleinpolen/Małopolska mit Krakau/Kraków als auch das so genannte Ostgalizien/Galicja Wschodnia mit Lemberg/Lwów umfasste.
- Das Gebiet der Stadt Lodz/Łódź und ihrer Umgebung, die von einem Teil der deutschen Minderheit bewohnt wurde, wird in der Arbeit auch als Zentralpolen/Polska Centralna oder Kongresspolen/Polska Kongresowa bezeichnet.
- Als Wolhynien/Wołyń wurde nur der Teil dieses Gebietes betrachtet, der sich in den Grenzen des polnischen Staates befand.

2. Quellen- und Forschungslage

Den Textkorpus für die Analyse bildet die deutsche Minderheitenpresse. Die Anzahl der von der deutschen Minderheit in Polen herausgegebenen Zeitungen war sehr hoch. Auch das Spektrum dieser Presse war breit, es umfasste politische und religiöse, wirtschaftliche, berufliche oder auch kulturelle Zeitungen. Nach den Angaben von Tadeusz Kowalak erschienen im Jahre 1918 in Polen insgesamt 187 deutsche Zeitungen und Zeitschriften (166 politische, 5 wirtschaftliche, 5 berufliche, 8 religiöse, 3 kulturelle). In den folgenden Jahren verkleinerte sich diese Zahl, 1939 waren es 105 Zeitungen und Zeitschriften (41 politische, 13 wirtschaftliche, 3 berufliche, 37 religiöse, 11 kulturelle).² Die große Anzahl der in Polen erschienenen deutschen Minderheitenblätter machte es notwendig, die Untersuchung auf bestimmte Zeitungen einzuschränken. Aufgrund der Wahrscheinlichkeit des Auftretens nationaler Stereotypen wurden in dieser Arbeit in erster Linie die politische und religiöse Presse berücksichtigt. Dabei wurden Zeitungen aus jedem Gebiet ausgewählt, in dem eine größere Zahl von Deutschen lebte und in dem es überhaupt eine deutsche Presse gab. Nach Möglichkeit wurden Zeitungen aller politischen Richtungen, die in dem betreffenden Gebiet auftraten, und dazu eine der dort erscheinenden konfessionellen Zeitschriften berücksichtigt. Bei der Auswahl eines Titels wurde neben dem Erscheinungsort und der politischen Orientierung auch die Größe der Zeitung berücksichtigt.

Die nach diesen Kriterien ausgewählten deutschen Minderheitenzeitungen sind:

- aus Oberschlesien/Górny Śląsk: *Der Oberschlesische Kurier*, die *Kattowitzer Zeitung*, der *Volkswille*, *Der Aufbruch* und *Der Deutsche in Polen*;
- aus Bielitz/Bielsko: Die *Volksstimme*, die *Evangelische Kirchen-Zeitung*, die *Neue Evangelische Kirchenzeitung*, die *Schlesische Zeitung*, die *Bielitz-Bialaer deutsche Zeitung*, die *Beskidnländische deutsche Zeitung*;

- aus Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze: die *Deutschen Nachrichten*, das *Evangelische Kirchenblatt*, das *Posener Tageblatt*, die *Deutsche Rundschau in Polen*, die *Presse-Berichte*, die *Deutschen Nachrichten* (aus Bromberg/Bydgoszcz), die *Volkszeitung*, das *Gemeinschaftsblatt zur Vertiefung des Evangelischen Glaubens und Lebens in Polen*
- aus Zentralpolen/Polska Centralna: der *Völkische Anzeiger*, die *Lodzer Volkszeitung*, *Der Friedensbote*, die *Neue Lodzer Zeitung*, die *Lodzer Freie Presse*;
- das *Ost-Deutsche Volksblatt* aus Lemberg/Lwów, sowie
- das *Evangelische Gemeindeblatt für Galizien* aus Stanislaw/Stanisławów.

Die ausgewählten Zeitungen befinden sich sowohl in Bibliotheken in Deutschland als auch in Polen. Die Recherche wurde dadurch vereinfacht, dass der größte Teil der untersuchten Presse in mikroverfilmter Form zugänglich ist. Der größte Teil der Zeitungen fand sich in den Sammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz in Berlin, in der Friedrich Ebert Stiftung in Bonn, in der Bibliothek des Herder-Instituts in Marburg, in der Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart und in der Bibliothek des Instituts für Zeitungsforschung in Dortmund, außerdem führte die Recherche auch in die Universitätsbibliotheken in Breslau/Wrocław, Krakau/Kraków und Thorn/Toruń sowie in die Stadtbibliotheken in Thorn/Toruń und Bromberg/Bydgoszcz. Trotz großer Bemühungen, die ausgewählten Zeitungen vollständig zu erhalten zu untersuchen, erwies sich das nicht immer als möglich.

Manche der untersuchten Zeitungen veränderten in der Zeit ihres Erscheinens ihren Titel, manchmal ging das mit einer Änderung der politischen Anschauungen der Zeitung einher, manchmal handelte es sich allerdings nur um »kosmetische« Änderungen. Wenn der Titel der Zeitung vollständig verändert wurde, so dass die Verbindung zwischen den beiden Titeln nicht zu erkennen war, und dabei auch eine Änderung der politischen Richtung der Zeitung eintrat, wurden die Veränderungen in der Arbeit berücksichtigt (zum Beispiel im Falle der *Presse-Berichte* und der *Deutschen Nachrichten* aus Bromberg/Bydgoszcz oder der *Bielitz-Bialaer deutschen Zeitung* und der *Beskidenländischen deutschen Zeitung* aus Bielitz/Bielsko). Wenn es sich aber nur um »kosmetische« Veränderungen handelte – so wurde zum Beispiel bei der *Lodzer Volkszeitung* oder bei der *Lodzer Freien Presse* nach einiger Zeit aus dem Titel das Wort »Lodzer« gestrichen oder zu dem in Posen/Poznań erscheinenden *Evangelischen Kirchenblatt* wurde das Wort »Posener« hinzugefügt – wurden diese Änderungen, um den Leser nicht zu verwirren und die Kontinuität zu verdeutlichen, in der Arbeit – vor allem in den Fußnoten – nicht berücksichtigt. Bei besonders langen Zeitungstiteln (dies war vor allem bei der evangelischen Presse zu beobachten) wurde in der Arbeit die verkürzte Form verwendet. In den Anmerkungen wurden Abkürzungen der

Titel benutzt. Ein Verzeichnis der Abkürzungen sowie ein ausführliches Verzeichnis der Titeländerungen der zitierten Zeitungen sind im Abkürzungsverzeichnis und im Quellenverzeichnis der Arbeit zu finden.

Für die Darstellung der Geschichte der deutschen Minderheit und damit auch der Geschichte der deutschen Minderheitenpresse in der Zweiten Polnischen Republik wurde die deutsche und polnische Literatur zu diesem Thema herangezogen. Zur Problematik der deutschen Minderheit in Polen sind sowohl in Deutschland als auch in Polen viele Arbeiten entstanden. Schon in der Zwischenkriegszeit erschienen erste Arbeiten zu diesem Thema, die oft einen eher publizistischen als wissenschaftlichen Charakter hatten. Dabei wurde in den Arbeiten deutscher Autoren meistens die deutsche Minderheit als eine dem polnischen Staat gegenüber loyale Gruppe vorgestellt, und es wurde die Politik der polnischen Regierung gegenüber dieser Minderheit kritisiert. Von polnischer Seite dagegen versuchte man dieser These zu widersprechen und die in Polen lebenden Deutschen als illoyale Bürger darzustellen.³

Diese Positionen wurden in den Arbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst beibehalten. Hauptsächlich in den 1950er, aber auch bis in die 1980er Jahre, erschienen in der Bundesrepublik Deutschland Arbeiten, in denen die repressive Politik der polnischen Regierung gegenüber der deutschen Bevölkerung bei gleichzeitiger Unterstreichung von deren loyaler Einstellung gegenüber dem polnischen Staat hervorgehoben wurde. Diese Arbeiten wurden oft von Personen verfasst, die in den 1920er und 1930er Jahren selbst der Minderheit angehört hatten, in einigen Fällen waren sie selbst aktiv in den deutschen Minderheitenorganisationen tätig gewesen.⁴ Dagegen stellten ostdeutsche Historiker die deutsche Minderheit als eine Gruppe dar, die gegenüber dem polnischen Staat feindlich eingestellt gewesen sei.⁵ In der polnischen Geschichtsschreibung nach 1945 wurde das Thema der deutschen Minderheit häufig behandelt. Dies lag unter anderem daran, dass die Quellen für polnische Historiker zugänglich waren. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass man sich vor allem in den 1960er und 1970er Jahren auf die Darstellung der Verbindungen der deutschen Minderheit zum deutschen Staat in den 1920er und 1930er Jahren konzentrierte und damit die illoyale Einstellung dieser Gruppe gegenüber Polen unterstrich. Für diese Darstellung der deutschen Minderheit in der polnischen Geschichtsschreibung sind propagandistische Gründe nicht ohne Bedeutung. Mit dem Bild der gegenüber dem polnischen Staat illoyalen deutschen Minderheit oder sogar der ›Fünften Kolonne‹ versuchte man die Maßnahmen, die man gegenüber den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen durchgeführt hatte – die Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen dieser Gruppe nach Deutschland –, zu erklären. Die Konzentration auf eine solche Darstellung der Deutschen in Polen hatte zur Folge, dass trotz der vielen Arbeiten zu dieser Thematik manche Seiten des Lebens der deutschen Minderheit

überhaupt nicht oder nur fragmentarisch bearbeitet wurden. Dazu gehörten unter anderem Aspekte des kulturellen Lebens der deutschen Minderheit oder die Problematik der Bildung sowie religiöse Fragen.⁶

In Westdeutschland präsentiert Norbert Krekeler eine gegenüber den Arbeiten der 1950er Jahre andersartige Betrachtung der deutschen Minderheit.⁷ Schon in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre sind in polnischen Arbeiten Betrachtungen zur Problematik der deutschen Minderheit nicht nur aus dem Blickwinkel der Illoyalität gegenüber dem polnischen Staat zu finden. Seit den 1990er Jahren kam es zu Veröffentlichungen vieler neuer Arbeiten, in denen man nicht nur eine differenzierte Darstellung der deutschen Minderheit antrifft, sondern in denen auch versucht wurde, bis dahin nicht beachtete Themen zu bearbeiten. Eine ähnliche Tendenz lässt sich in der deutschen Geschichtsschreibung feststellen.⁸ Oft kommt es heutzutage auch zur Zusammenarbeit deutscher und polnischer Historiker, deren Ergebnis Sammelbände mit Aufsätzen zu diesem Thema sind.⁹ Besonders erwähnenswert ist die 1997 erschienene Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland in der Zwischenkriegszeit.¹⁰

Zur Literatur zum Leben der deutschen Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik gehören auch Arbeiten zur deutschen Minderheitenpresse. Mit der Bearbeitung dieses Themas beschäftigten sich schon in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges sowohl deutsche als auch polnische Historiographen.¹¹ Nach dem Krieg befasste sich Tadeusz Kowalak in Polen mit dieser Problematik.¹² Seine Arbeit über die deutsche Minderheitenpresse in Polen zwischen den Weltkriegen ist bis heute die einzige Monographie zu diesem Thema geblieben. Informationen zur deutschen Presse in Pommerellen/Pomorze sind auch in der von Henryk Baranowski herausgegebenen Bibliographie zu finden¹³, eine ähnliche Bibliographie für das Gebiet Oberschlesiens/Górny Śląsk (unter Einschluss des Teschener Schlesiens/Śląsk Cieszyński) gab Bernhard Gröschel heraus¹⁴. Beide Arbeiten sind umso wertvoller, als sie auch Informationen beinhalten, in welchen Bibliotheken diese Zeitungen heutzutage zu finden sind (leider sind bei Baranowski nur polnische Bibliotheken berücksichtigt). Mit der Geschichte der evangelischen Presse in Polen beschäftigt sich Jarosław Kłaczek.¹⁵ Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch die im Jahre 2000 veröffentlichte Monographie über die von Eduard Pant herausgegebene Wochenzeitung *Der Deutsche in Polen*, die eine kritische Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus vertrat.¹⁶

In der umfangreichen Literatur zur deutschen Minderheit in Polen (so wie auch zur jüdischen Minderheit) wurden nur selten die Beziehungen zwischen der deutschen und der jüdischen Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik thematisiert. Bis in die 1990er Jahre wurde, sofern diese Problematik überhaupt berücksichtigt wurde,

dies eher marginal getan; meistens wurde nur auf die Zusammenarbeit der deutschen und jüdischen Abgeordneten im polnischen Parlament verwiesen. Die Beziehungen zwischen diesen beiden Minderheiten betrachtete 1993 der israelische Historiker Emanuel Melzer.¹⁷ Das Verhältnis zwischen den Deutschen, Juden und Polen in Lodz/Łódź in den Jahren 1820–1939 ist das Thema einer von Jürgen Hensel herausgegebenen Arbeit.¹⁸ Am Beispiel der Stadt Tomaszów Mazowiecki betrachtet Beate Kosmala Kontakte zwischen Juden und Deutschen während des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit.¹⁹ Diese beiden Arbeiten sind jedoch geographisch auf das Gebiet des so genannten Kongresspolens/Polska Kongresowa begrenzt. Für die anderen Gebiete des polnischen Staates ist die Arbeit von Peter Maser und Adelheid Weiser erwähnenswert, in der das Thema der Juden in Oberschlesien/Górny Śląsk²⁰ betrachtet wird. Außerdem sind ein Aufsatz von Dariusz Matelski über die Deutschen jüdischen Glaubens in Großpolen/Wielkopolska in der Zweiten Polnischen Republik²¹ und ein von Robert Maier herausgegebener Sammelband²², in dem unter anderem das Verhältnis zwischen Deutschen, Juden und Polen in Oberschlesien/Górny Śląsk und Galizien/Galicja besprochen wird, noch für dieses Thema einschlägig. Neben den Untersuchungen zur deutschen und jüdischen Minderheit in Polen erwiesen sich auch die Arbeiten zu den Stereotypen der Polen, Deutschen und Juden als hilfreich. Vor allem die Literatur zur Geschichte der Polen- und Deutschenstereotypen in Polen und Deutschland ist sehr zahlreich. Untersucht wurden vor allem die Stereotypen bzw. Bilder im 19. und 20. Jahrhundert, obwohl auch Untersuchungen zu früheren Zeiten zu finden sind. Die Forschungszusammenarbeit deutscher und polnischer Wissenschaftler zu diesem Themenbereich findet ihren Ausdruck in zahlreichen gemeinsamen Veröffentlichungen.²³ Zuerst wurden in der historischen Stereotypenforschung schriftliche Quellen wie Literatur oder Publizistik herangezogen, erst später wurden die Untersuchungen auf andere Quellengattungen wie Karikatur oder Film ausgeweitet.²⁴ Weniger zahlreich ist die Literatur zum Judenbild in Polen und Deutschland, erwähnenswert sind hier die Arbeiten von Daniel Greding²⁵, Birgit Bruns²⁶, Zenon Hubert Nowak²⁷, Cornelia Hecht²⁸, Rolf Thiede²⁹, Hans-Michael Bernhardt³⁰, Uwe Mai³¹, Janusz Tazbir³² und Jerzy Tomaszewski³³ sowie die Artikel in dem von Elżbieta und Robert Traba herausgegebenen Band *Tematy żydowskie*³⁴.

3. Methodische Grundlagen – zu den Begriffen ›Bild‹ und ›Stereotyp‹

Eine Untersuchung des Polen- und Judenbildes sowie des deutschen Selbstbildes in der deutschen Minderheitenpresse und deren Funktion für Gruppenbildungsprozesse in der Minderheitensituation erfordert methodisch den Einsatz der historischen Stereotypenforschung.

Um Klarheit zu gewinnen, was unter den Begriffen ›Stereotyp‹ oder ›Bild‹ verstanden wird, ist eine nähere Erläuterung dieser Begriffe vonnöten.

Als ›Vater‹ des Begriffs Stereotyp gilt Walter Lippmann, der ihn in seinem 1922 veröffentlichten Buch *Public Opinion* eingeführt hat. Er hat den Begriff der Drucktechnik entlehnt. In dieser Profession wurden starr miteinander verbundene Lettern (im Gegensatz zu den beweglichen Lettern) als Stereotypen bezeichnet. Stereotypen nannte Lippmann ›Bilder in unseren Köpfen‹, die dem Menschen helfen, die Welt wahrzunehmen, Eindrücke zu ordnen und sich zu orientieren, bevor er eigene Erfahrungen gesammelt hat.³⁵ Nach solchen ›Bildern im Kopf‹ suchte Ryszard Kapuściński, nachdem er darüber informiert worden war, dass er nach Indien fahren würde. Sie sollten ihm helfen, eine gewisse Orientierung und Anschauung über das Land zu bilden, in das er fahren sollte. Max Frisch dagegen beklagte sich über die Vermittlung von ›Bildern‹ oder ›Anschauungen‹ durch Medien über Dinge, die man noch nicht gesehen hat. Durch Stereotypen wird für einen Menschen eine Kategorisierung der Umwelt vorgenommen, unabhängig von seinem Willen.

Mit dem Phänomen der Stereotypen beschäftigten sich seit der Publikation von Walther Lippmann Wissenschaftler aus vielen Disziplinen, unter anderem der Psychologie, der Soziologie, der Literaturwissenschaften, der Politikwissenschaften und auch der Geschichte. Dabei versuchte man nicht nur Stereotypen zu definieren, sondern auch ihre Genese, Funktion, Auswirkungen, Formen und Verwendung zu untersuchen.³⁶

Als Stereotyp bezeichnet man das negativ oder positiv emotional aufgeladene Werturteil einer Gruppe von Menschen. Stereotypen sind dauerhaft und resistent gegen jegliche individuelle Erfahrung. Sie entstehen auch unabhängig von der persönlichen Erfahrung und werden am häufigsten durch das soziale Umfeld vermittelt.³⁷

Zu den wichtigsten Eigenschaften der Stereotypen gehört ihre Verbindung mit Emotionen. Die emotionale Aufladung des Stereotyps ist eines der Elemente, das es nach Adam Schaff vom Begriff unterscheidet.³⁸ Auf die Rolle von Emotionen im Stereotyp weisen Hans Henning Hahn und Eva Hahn hin:

»Stereotypen sind Verallgemeinerungen, bei denen die emotionale Komponente dominiert, sie sind emotional aufgeladen, ja diese emotionale Geladenheit stellt offensichtlich den wichtigsten Informationsgehalt dar. Stereotypen sind weder angeboren, [...] noch beruhen sie in den meisten Fällen auf persönliche Erfahrung, sondern sie werden emotional vermittelt durch das soziale Milieu.«³⁹

Eine weitere Eigenschaft der Stereotypen, die mit der ihnen inhärenten »emotionalen Komponente« verbunden ist und sie gleichzeitig vom Begriff unterscheidet, ist ihre Resistenz gegen Veränderungen infolge persönlicher Erfahrung. Begriffe lassen sich durch Erfahrungen verifizieren, Stereotypen jedoch nicht. In dem Fall, dass ein Stereotyp durch Erfahrung mit der Wirklichkeit konfrontiert wird, und ›erfahren‹ werden

kann, dass die Wirklichkeit nicht dem Stereotyp entspricht oder ihm sogar widerspricht, wird dies als Ausnahme (»welche die Regel bestätigt«) betrachtet, oder es wird nach einer Erklärung gesucht, die letztendlich doch das Stereotyp bestätigen soll. Das Stereotyp bleibt nicht hinterfragbar.⁴⁰

Die Rolle der Emotionen in der Vermittlung von Stereotypen steht im Gegensatz zur persönlichen Erfahrung. Wenn wir uns an die Resistenz der Stereotypen gegen Veränderungen infolge persönlicher Erfahrung erinnern, könnte man zu dem Schluss kommen, dass die Vermittlung und Fortdauer der Stereotypen in den meisten Fällen unabhängig von der persönlichen Erfahrung geschieht. Es stellt sich daher die Frage nach dem Wahrheitsgehalt eines Stereotyps – ob ein Stereotyp völlig der Wahrheit entspricht oder vielleicht nur teilweise oder eben grundsätzlich nicht die Wahrheit ausdrückt. Adam Schaff bemerkt in seiner Definition, dass Stereotypen entweder nur teilweise den Tatsachen entsprechen – hier ist die so genannte »kernel of truth-Theorie« angesprochen –, oder völlig unwahr sind. In jedem Fall jedoch, was wichtiger ist, nehmen sie für sich in Anspruch wahr zu sein. Dieser Anspruch der Stereotypen ist für ihr Wesen entscheidend.⁴¹ Die Frage danach, in welchem Maße ein Stereotyp der Wahrheit entspricht, sehen Hans Henning und Eva Hahn als nicht erstrangig für die historische Stereotypenforschung an, obwohl eine solche Untersuchung, wie sie anmerken, hilfreich dabei sein kann, ein Stereotyp zu erkennen. Die historische Stereotypenforschung solle vor allem Funktionen und Auswirkungen von Stereotypen im gesellschaftlichen Diskurs untersuchen und nicht ihren Wahrheitsgehalt.⁴²

Trotz der Unterscheidung zwischen Stereotyp und Begriff weist Adam Schaff auf die Verbindung zwischen beiden Phänomenen hin. Das Stereotyp ist mit einem »Wort-Namen« verbunden, der häufig auch ein Begriff oder Ausdruck ist. In einem bestimmten Kontext wird durch diesen »Wort-Namen« das Stereotyp aktiviert. Im Verhältnis zwischen Begriff und Stereotyp ist der letztere ein »Parasit des Begriffes«.⁴³

Adam Schaff bezeichnet als eines der Merkmale des Stereotyps, dass es immer mit einem Wort oder Ausdruck verbunden sei.⁴⁴ Er lässt die Möglichkeit, dass ein Stereotyp auch durch eine Narration wiedergegeben werden kann, also ein Stereotyp nicht durch einen »Wort-Namen« wiedergegeben wird, sondern durch eine Erzählung, unberücksichtigt. Diese Erzählung vermittelt dabei die Emotionen, die sonst durch den »Wort-Namen« vermittelt werden. Auf die Existenz des »narrativen Stereotyps« machen Hans Henning und Eva Hahn aufmerksam, indem sie feststellen, dass auch »ausführliche Beschreibungen stereotypisierend (also nicht differenzierend) sein« können.⁴⁵ Klaus Roth unterteilt die verbalen Formen, in denen Stereotypen ausgedrückt werden, nach dem Grad ihrer Komplexität, in:

- einfache Formen wie Adjektive, Namen oder Wortverbindungen;
- komplexere Formen wie Sätze, Vergleiche, Sprichwörter;
- und schließlich komplexe Formen wie Märchen, Sagen, Legenden, Anekdoten, Lieder und Witze.⁴⁶

Zu dieser dritten Form gehören die ›narrative Stereotypen‹. Hubert Orłowski und Zbigniew Bokszański zeigen an konkreten Beispielen, wann und wie ›narrative Stereotypen‹ verwendet werden. Zbigniew Bokszański beobachtete, dass während des Interviews mit Probanden in soziologischen Untersuchungen, in der eine Person gebeten wurde, entweder zu einem bestimmten Thema oder über ihr Leben zu erzählen, manche Personen ein Problem hatten, direkt die Eigenschaften einer Gruppe – in diesem Falle einer nationalen Gruppe – zu nennen. Sie erzählten häufig eine Geschichte, in der die von ihnen gedachten Eigenschaften zum Ausdruck kommen sollten. Den Zuhörern oblag dabei die Interpretation dieser Geschichte und das ›Ablesen‹ dieser Eigenschaften. Dabei bemerkt Bokszański, dass diese Geschichten oft stark emotional aufgeladen sind.⁴⁷ Man könnte also behaupten, dass es sich hier um eine Art Vermittlung von Stereotypen handelt. Der Erzähler nennt die Stereotypen nicht ›wörtlich‹, sondern vermittelt sie durch die erzählte Geschichte, den verwendeten Wortschatz und die emotionale Aufladung. Eine andere Möglichkeit, die das Phänomen der ›narrativen Stereotypen‹ vielleicht deutlicher zeigt, hat Hubert Orłowski in einer Untersuchung zu Stereotypen der ›langen Dauer‹ besprochen. Er bemerkte, dass man im Rahmen der politischen Korrektheit oft in der Publizistik nicht das Stereotyp in Form eines bekannten, aber aktuell als inkorrekt geltenden Ausdruckes benutzt, sondern die mit diesem Stereotyp verbundenen Emotionen vielmehr in Form einer Narration wiedergegeben werden. Der in jener Narration verwendete Wortschatz vermittelt dieses Stereotyp und die mit ihm verbundenen Emotionen.⁴⁸ Beide Fälle, der von Bokszański und der von Orłowski besprochene, helfen dabei, einige Rückschlüsse zum Wesen der ›narrativen Stereotypen‹ zu formulieren. ›Narrative Stereotypen‹ werden oft verwendet, wenn die Person, die die Stereotypen gegenüber der anderen Gruppe ausdrückt, diese aus von ihr abhängigen oder unabhängigen Gründen nicht in Form der Ausdrücke – der ›Wort-Namen‹ – aussprechen darf, will oder kann. Dieses Stereotyp ›steckt in ihrem Hinterkopf‹. In der Narration vermittelt sie dem Leser oder Zuhörer das Stereotyp durch die Vermittlung der mit diesem Stereotyp verbundenen Emotionen. Es scheint jedoch, dass hier eine wichtige Bedingung erfüllt werden muss. Sowohl dem ›Vermittler‹ als auch dem ›Empfänger‹ dieses ›narrativen Stereotyps‹ muss das Stereotyp bekannt sein. Ohne seine Kenntnis kann der ›Vermittler‹ das ›narrative Stereotyp‹ nicht formulieren und der ›Empfänger‹ kann es nicht ablesen und verstehen. Es muss zwischen beiden Seiten eine gewisse ›Brücke

der Verständigung« existieren, ohne sie ist die Vermittlung ›narrativer Stereotypen« unmöglich. Bei der Betrachtung des Wesens der ›narrativen Stereotypen« ist es unmöglich, die Rolle der Emotionen zu übersehen. Die emotionale Aufladung, die der ›Vermittler« in seiner Narration weitergibt, ist der eigentliche Kern des Stereotyps. Ein Stereotyp kann ausgedrückt werden, ohne den »Wort-Namen« zu verwenden, und kann auch verstanden werden. Die Narration wird aber ohne diese emotionale Aufladung nicht als Stereotyp wirken.

Die Verwendung, ob des ›narrativen« oder des ›nicht-narrativen« Stereotyps, in der zwischenmenschlichen Kommunikation zeigt, dass ein Stereotyp einer Gruppe von Menschen bekannt sein muss. Auch die Tatsache, dass die Stereotypen durch das soziale Umfeld vermittelt werden und sie sich immer auf eine Gruppe von Menschen beziehen, verdeutlicht ihre Bedeutung für die Existenz einer Gruppe. Das betrifft nicht nur soziale (Rentner, Jugendliche), berufliche (Studenten, Ärzte, Professoren), politische (Sozialisten, Liberale, Grüne) oder geschlechtliche (Frauen und Männer) Gruppen, sondern auch nationale Gruppen. Die nationsbildende Funktion macht somit eine Sonderform der gruppenbildenden Funktion der Stereotypen aus.⁴⁹ In der Wissenschaft ist auf die gruppenbildende Funktion der Stereotypen wiederholt hingewiesen worden. Ein Stereotyp verweist immer auf eine Gruppe der ›Anderen«, die ›so und so sind«. Gleichzeitig jedoch trägt es zur Konstituierung einer anderen Gruppe bei – der ›Wir-Gruppe«, die dieses Stereotyp verwendet. Da in einer Gruppe die gleichen Stereotypen verwendet werden, kann man also von der Untersuchung der Stereotypen ableiten, ob eine einheitliche Gruppe besteht oder nicht. Eine solche Untersuchung in Bezug auf die deutsche Minderheit in Polen anhand der in der deutschen Minderheitenpresse verwendeten Polen- und Judenstereotypen gehört zu einem der Ziele dieser Arbeit. Die Verwendung der gleichen Polen- und Judenstereotypen kann ein Zeichen für das Bestehen einer homogenen Gruppe der Deutschen in Polen sein. Ein bemerkbarer Vereinheitlichungsprozess der benutzten Stereotypen würde den Prozess der Konstituierung der deutschen Minderheit zu einer einheitlichen Gruppe zeigen.

Die Aufteilung in die Gruppe der ›Anderen« und der ›Wir-Gruppe« aufgrund der Verwendung von Stereotypen ist verbunden mit der Existenz zweier Arten von Stereotypen. Einmal sind das Stereotypen, die eine Gruppe über die ›Anderen« hat – die so genannten Heterostereotypen – und zum anderen die Stereotypen, die eine Gruppe über sich selbst hat – die Autostereotypen. In der Literatur zur Stereotypentheorie wird auf die Verbindung zwischen dem Hetero- und Autostereotyp wiederholt hingewiesen.⁵⁰ Ein Heterostereotyp ist nicht nur als Bild der ›Anderen« zu sehen, sondern in ihm spiegelt sich auch das Autostereotyp einer Gruppe wider. Oftmals wird das Heterostereotyp ausgesprochen, während das Autostereotyp ungesagt bleibt. Doch

lässt sich aus dem beschriebenen Heterostereotyp das Autostereotyp einer Gruppe ableiten. Darin besteht die Verbindung zwischen den beiden Stereotypenformen. In den meisten Fällen bildet das Autostereotyp einen Gegensatz des Heterostereotyps (zum Beispiel findet das deutsche Polenstereotyp der ›polnischen Wirtschaft‹ seinen Gegensatz im deutschen Autostereotyp der ›deutschen Ordnung‹, oder setzt das unter den Männern verbreitete Stereotyp, dass Frauen schlechte Autofahrer sind und nicht einparken können, die Existenz des Autostereotyps der Männer als gute Autofahrer voraus). Seltener kommt es zu Situationen, in denen ein Heterostereotyp als Vorbild für die ›Wir-Gruppe‹, also als ein ›Wunschautostereotyp‹, präsentiert wird.⁵¹ Die dritte Möglichkeit ist, dass sich Heterostereotyp und Autostereotyp entsprechen. Die Hervorhebung der Ähnlichkeiten ist hier als ein Ausdruck der Sympathie oder Akzeptanz für die Gruppe der ›Anderen‹ zu sehen, man zeigt auf diese Weise, dass die ›Anderen‹ genauso wie ›Wir‹ sind.⁵² Als Beispiel für eine solche Verwendung der Auto- und Heterostereotypen können das Heterostereotyp der Ungarn und das Autostereotyp der Polen dienen, das das polnische Sprichwort ›Pole und Ungar sind zwei Brüder, sowohl beim Säbel als auch beim Glas« [»Polak, Wegier dwa bratanki i do szabli i do szklanki«] beinhaltet.⁵³

Aus dem Heterostereotyp sind außer dem Autostereotyp einer Gruppe auch die Emotionen, Ängste oder Sympathien abzulesen, die die ›Wir-Gruppe‹ gegenüber den ›Anderen‹ hat. Die Frage nach dem Wahrheits- oder Informationsgehalt der Stereotypen bei einer solchen Betrachtung scheint andere Antworten zu geben, weil sich der Gegenstand der Frage verändert. Es geht nicht darum, ob das Stereotyp der ›Anderen‹ wahr oder unwahr ist oder in welchem Teil es übereinstimmt, sondern was es über die Gruppe aussagt, die es benutzt.⁵⁴ Beispielsweise das in Deutschland in den 1990er Jahren weit verbreitete Stereotyp der Polen als Autodiebe: Man sollte dies nicht danach beurteilen, ob es wahr ist oder nicht, sondern man sollte fragen, was uns dieses Stereotyp über die Deutschen sagt, die es benutzen, über die Bedeutung des Autos für sie und über ihre Ängste. Ähnlich sagt das nicht nur in Witzen verbreitete Stereotyp der ›dummen Blondinen‹ nicht viel über den Intellekt blonder Frauen aus, aber viel über das Frauenbild der Personen, die dieses Stereotyp benutzen.

Das Wesen des Heterostereotyps und sein Verhältnis zum Autostereotyp ist von großer Bedeutung für diese Arbeit. Dementsprechend werden nicht nur Stereotypen der Polen oder Juden in der deutschen Minderheitenpresse untersucht, sondern vor allem das Verhältnis der deutschen Minderheit zu den beiden Gruppen und ihr Autostereotyp.

In der Literatur zur Stereotypentheorie wird auf die zusammen mit den Stereotypen auftretenden Phänomene wie Begriff, Vorurteil, Feindbild oder Bild aufmerksam gemacht. Die Unterschiede zwischen einem Begriff und einem Stereotyp, die Adam

Schaff genau ausgeführt hat, wurden hier bei der Besprechung der Stereotypdefinition erläutert.⁵⁵

Eine solch klare Unterscheidung wie zwischen Begriff und Stereotyp wird zwischen Stereotyp und Vorurteil selten durchgeführt. Stefan Garsztecki und Klaus Roth konstatieren, dass in der Literatur ›Vorurteil‹ und ›Stereotyp‹ synonym verwendet würden.⁵⁶ Beide widersetzen sich dieser Praxis und zitieren die Definition des Vorurteils von Wolfgang Stroebe und Chester A. Insko. Während das Stereotyp die Merkmale einer Gruppe beschreibe, stelle das Vorurteil die Haltung gegenüber dieser Gruppe dar. Vorurteile seien affektive, emotional aufgeladene Einstellungen, die unser Verhalten steuern (was zum Beispiel zur Diskriminierung der Angehörigen einer Gruppe führen könne).⁵⁷

Nach Auffassung von Rudolf Jaworski ist ein Feindbild zu verstehen als eine mit Vorurteilen gefüllte, stark emotional aufgeladene, vereinfachte Darstellung einer Gruppe der Gegner. Der wichtigste Unterschied zwischen einem Stereotyp und einem Feindbild besteht seiner Ansicht nach darin, dass Stereotypen sowohl positiv als auch negativ sein können, Feindbilder dagegen seien ausschließlich negativ. Feindbilder seien häufiger bewusst konstruiert und gegen eine Gruppe gerichtet. Sehr gut sei das am Beispiel der nationalen Feindbilder zu beobachten. Im Gegensatz zu Stereotypen, die längere Zeit existierten, dabei nicht immer präsent seien und sich manchmal auch veränderten, würden Feindbilder schneller konstruiert und oft innerhalb einer kurzen Zeit eingesetzt.⁵⁸ Berit Pleitner weist auf eine spezifische Verbindung zwischen Stereotyp und Feindbild hin, nämlich die Tatsache, dass ein Feindbild mehrere Stereotypen in sich vereinen könne.⁵⁹ Als Gegensatz zum Feindbild kann man in Bezug auf die vermittelten Emotionen das Feindbild betrachten, wobei sich die beiden Bilder von ihrer Struktur her nicht unterscheiden.

Schon der Begriff des Freund- oder Feindbildes kann beim Leser die Frage nach der Definition des Bildes wecken. Da der Begriff ›Bild‹ schon im Titel der Arbeit zu finden ist, ist es wichtig, diesen Begriff näher zu betrachten.

Zofia Mitosek stellt fest, dass auch die Form der Wiedergabe – »der Überzeugungen, deren Element ein Stereotyp ist« – für die Stereotypen wichtig ist. In diesem Sinne würden die Stereotypen in der Publizistik oder Kunst, in der Propaganda und in der nicht geschriebenen populären Tradition anders ausgedrückt.⁶⁰ Zbigniew Bokszański merkt an, dass die Historiker, in den Arbeiten, die sie selbst zur Stereotypenforschung zählen, noch andere Konzeptionen benutzen, um die verschiedenen Arten der Betrachtung und Beurteilung der anderen Nationalitäten zu verdeutlichen. Dazu zählt er die Konzeption ›des Bildes‹ und zitiert die von zwei polnischen Historikern – Kazimierz Wajda und Tomasz Szarota – formulierten Definitionen des Bildes.⁶¹

Kazimierz Wajda stellt fest, ein Bild solle breiter verstanden werden als ein Stereotyp. Ein Bild bestehe nicht nur aus Stereotypen, sondern auch aus Vorstellungen, Beurteilungen und Bewertungen der anderen Nation. In einem Bild seien demnach Elemente der Darstellung einer Nation, Stereotypen und auch Vorurteile zu finden.⁶² Auch Tomasz Szarota plädiert dafür, den Begriff des Bildes als etwas Umfassenderes als ein Stereotyp zu definieren. Demnach wäre ein Bild eine allgemeine Beurteilung einer nationalen Gruppe, die neben den Elementen des Stereotyps auch die Feststellungen beinhaltet, die mit den persönlichen Erfahrungen verbunden sind. Szarota bemerkt, dass das Bild der ›Anderen‹ in der Publizistik oder Literatur oft ein der aktuellen Situation angepasstes Stereotyp sei.⁶³

Auf die Tatsache, dass das Stereotyp ein Element des Bildes ist, macht auch Franz W. Dröge aufmerksam. Dies führt ihn zu der Feststellung, dass die Bilder, die wir uns von der Wirklichkeit und den Ereignissen machen, »zum guten Teil stereotypisierend« seien.⁶⁴

Berit Pleitner benutzt als Synonym für den Begriff ›Bild‹ die Begriffe ›Image‹ oder ›Imagotyp‹.⁶⁵ Sie stützt sich in diesem Kontext auf die Definition des ›Image‹ von Manfred S. Fischer und merkt an, dass er sich im Unterschied zum Stereotyp nur auf die »Andersnationalen« und »auf alle Arten der Beschreibung des Andersnationalen und nicht nur auf die wertenden« bezieht. Den Unterschied zwischen Image und Bild sieht sie darin, dass ein Bild »in allen Arten von Texten ausgedrückt werden [kann], und es [...] in keinen Prozess der Literarisierung eingebettet [ist] – sehr wohl jedoch in den der Historisierung und Sozialisierung«.⁶⁶

Jarochna Dąbrowska betrachtet Image und Bild als Synonyme, begrenzt jedoch die Existenz des Images/Bildes nicht nur in Bezug auf andere Nationen. Sie zieht eine klare Trennlinie zwischen Stereotyp und Image/Bild, betrachtet das Stereotyp also nicht wie Dröge, Wajda oder Szarota als Bestandteil des Images/Bildes. Sie nennt vier Unterschiede zwischen Image und Stereotyp:

- Ein Image ist kurzlebig, kann schnell zerstört werden, ein Stereotyp ist langlebig.
- Ein Image wird oft von einer Person oder Gruppe aufgebaut, das Stereotyp ist dagegen nicht erwerbbar.
- Das Image ›zwingt‹ eine Person oder Gruppe, sich entsprechend zu verhalten, bei einem Stereotyp wurde das nicht beobachtet.
- Das Image entsteht auf der Basis eigener Erfahrungen, das Stereotyp wird durch das soziale Umfeld verbreitet.⁶⁷

Dieser Arbeit liegt vor allem die Bild-Definition von Kazimierz Wajda und Tomasz Szarota zugrunde. Demzufolge ist das Bild auf eine nationale Gruppe (sowohl auf sich selbst als Selbstbild, als auch auf Fremde) bezogen. Es wird als etwas Umfassenderes als ein Stereotyp angesehen und besteht aus den Elementen der Stereotypen und persönlichen Erfahrungen sowie Urteilen. Manchmal ist das Bild in der Publizistik ein Stereotyp, das der aktuellen Situation angepasst wurde.

4. Die Fragestellung, Gliederung und Erkenntnisziele der Arbeit

In dem nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen polnischen Staat mussten die dort lebenden Deutschen sich selbst und ihre eigene Welt neu konstruieren. Sie standen dabei vor neuen Problemfeldern. Dazu gehörte die Orientierung innerhalb neuer Lebensbedingungen – sie lebten jetzt in einem neuen Staat, die Staatsform Polens unterschied sich von den bis dahin ‚erlebten‘, es existierten neue Parteien und Organisationen, eine neue Definition der eigenen Identität als Deutsche und zugleich als nationale Minderheit war vonnöten. Gleichzeitig musste die deutsche Minderheit lernen, unter diesen neuen Bedingungen ihre eigenen Rechte zu verteidigen. In diesem Prozess des ›Sich-Wiederfindens‹ der deutschen Minderheit in Polen spielte ihre Presse eine wichtige Rolle. In den ersten Jahren half die deutsche Minderheitenpresse bei der Umstellung auf die veränderten Verhältnisse. Diejenigen Leser, die die polnische Sprache nicht beherrschten, wurden mit den Anordnungen der Behörden und den polnischen Gesetzen vertraut gemacht. Außerdem diente die Presse im fremden Umfeld der Pflege der deutschen Muttersprache und der deutschen Kultur. Die deutsche Minderheitenpresse war sowohl ein Instrument der Meinungsbildung der Deutschen in Polen als auch ein Forum, das diese Meinungen präsentierte und repräsentierte. Die Lektüre der deutschen Minderheitenzeitungen zeigt, dass man sie nicht als ›Presse im Ausnahmezustand‹ betrachten sollte, deren einziges Ziel die ›Bekämpfung‹ des polnischen Staates war. Diese Zeitungen informierten ihre Leser, ähnlich wie etwa auch die polnische Tagespresse, über aktuelle Geschehnisse sowohl in Polen als auch im Ausland. Es finden sich dort, ähnlich wie in jeder anderen Zeitung, Beilagen für Kinder und Jugendliche, Frauen oder Hobbygärtner sowie Fortsetzungsromane. Dieser sozusagen ›normale Charakter‹ der deutschen Minderheitenpresse schließt jedoch nicht aus, dass in den Kommentaren und Berichten über aktuelle Ereignisse ein Bild vom polnischen Staat und seinen Bewohnern her- und vorgestellt wurde.

Es lässt sich beobachten, dass Stereotypen im Prozess der Neukonstruktion der Umwelt durch die deutsche Minderheit eine erhebliche Rolle gespielt haben. Stereotypen besitzen nicht nur eine Orientierungs- und Kategorisierungsfunktion, sondern produzieren oder forcieren auch eine gemeinsame Gruppenidentität. Diese Korrelation

von Gruppen- und Stereotypenbildung ist ein Bedingungs-zusammenhang, den man historisch genau verorten kann. Wie schon bemerkt spiegelt sich im Stereotyp, das von den anderen produziert und tradiert wird, ex negativo auch das Autostereotyp der Gruppe wider. Die Rolle von Stereotypen im Selbstkonstruktionsprozess der deutschen Minderheit in Polen in den beiden Jahrzehnten zwischen den Weltkriegen stellt den eigentlichen Untersuchungsgegenstand der Arbeit dar.

Dabei werden unter anderem folgende Fragenkomplexe behandelt:

- Zunächst geht es um die Kontinuität alter und die Entwicklung neuer Stereotypen. Schon im 18. und 19. Jahrhundert sind viele Polenstereotypen entstanden, etwa das der ›polnischen Wirtschaft‹, des ›polnischen Reichstags‹, der ›polnischen Anarchie‹, des polnischen Adels, des polnischen Aufständischen oder der polnischen ›Sensenmänner‹. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden dem noch neue Stereotypen hinzugefügt: das der ›blutenden Grenze‹, des ›Versailler Unrechts‹, des ›polnischen Saisonstaats‹ und des ›polnischen Raubstaats‹. Zu untersuchen ist hier die interessante Frage, in welchem Maße die deutsche Minderheitenpresse in Polen die traditionellen mit den neuen Stereotypen verband, ja die neuen aus den alten ableitete.
- Der zweite Komplex betrifft die Entwicklung der Stereotypenwelt im Laufe des Untersuchungszeitraums. In diesem Zusammenhang sind unter anderem folgende Fragen zu stellen: Welchen Einfluss hatte die politische Situation in Polen und in Deutschland sowie die Lage der deutschen Minderheit auf das Bild der Polen und Juden? Was schrieben zum Beispiel die Zeitungen während der Aufstände in Großpolen/Wielkopolska und Oberschlesien/Górny Śląsk und später, nach dem Abschluss des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes im Jahre 1934, über Polen? Wie wurde der Putsch Piłsudskis von 1926 beurteilt, und wie veränderte sich das Verhältnis zu Piłsudski und der Sanacja im Laufe der Zeit? Wie wurden in der deutschen Minderheitenpresse der Faschismus und der Nationalsozialismus dargestellt? Wie wurden antijüdische Ausschreitungen in Polen bewertet?
- Weiterhin stellt sich die Frage nach der regionalen Differenziertheit. Da die Situation und Haltung der deutschen Minderheit in verschiedenen Gebieten Polens gegenüber dem polnischen Staat unterschiedlich war, wird auch die Presse in den einzelnen Gebieten eine unterschiedliche Rolle und Funktion gehabt haben. Damit entsteht die Frage, wie sich dieser Umstand in der Stereotypenwelt niederschlug.
- Zweifellos spielt das Verhältnis zu den Juden eine wichtige Rolle in den deutsch-polnischen Beziehungen. Hier sind Antworten auf die Frage nach

der Einstellung der Deutschen aus verschiedenen Teilen Polens zu den Juden zu suchen. Welche Judenstereotypen benutzte die deutschsprachige Presse in den ehemaligen preußischen Provinzen, wo die Zahl der dort lebenden Juden nicht besonders hoch war? Welche Stereotypen lassen sich in der Presse in Zentral- und Ostpolen, wo die Mehrheit der Juden lebte, finden? Ließe sich hier eine wachsende Vereinheitlichung des Judenbildes feststellen, dann könnte man daraus eventuell auf eine Konsolidierung der deutschen Minderheit als eine Gruppe rückschließen. Welche Haltung nahm die deutsche Minderheit in Polen zur antisemitischen Politik des Dritten Reiches ein? Hat sich etwa ihre Einstellung zu Juden nach 1933 geändert?

- Stereotypen spielen eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Identität einer Gruppe. Da sie die Haltung zu den ›Anderen‹ prägen, lässt sich aus ihnen die eigene Identität ablesen. Es geht in diesem Fragenkomplex um das Verhältnis vom Heterostereotyp zum Autostereotyp, oder genauer um die Funktion der Heterostereotypen für das Autostereotyp. Aus den durch die deutsche Presse geschaffenen und ausgedrückten Bildern von der Umgebung – des polnischen Staates, der Polen und der Juden – lassen sich die Selbstbilder der deutschen Minderheit in Polen ablesen. Aus diesem Grund kann sich meine Beschäftigung nicht nur auf die Untersuchung der Polen- und Judenstereotypen beschränken, sondern soll schließlich darüber hinaus auch zu einer Erforschung des deutschen Selbstbildes, das sich eben aus jenen beiden ablesen lässt, führen.

Im ersten Teil der Arbeit wird die Lage der deutschen Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik skizziert. Vor allem werden hier die wichtigsten Fakten zum politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Leben, sowie auch die Politik des polnischen und des deutschen Staates gegenüber dieser Gruppe kurz dargestellt. Dieses Kapitel soll als Grundlage für die weiteren Teile der Arbeit dienen.

Im zweiten, dritten und vierten Teil der Arbeit werden die in der Presse verwendeten Polen- und Judenbilder sowie das deutsche Selbstbild unter Berücksichtigung des Erscheinungsorts der einzelnen Zeitungen (Teil zwei), ihrer politischen Ausrichtung (Teil drei) und der chronologischen Entwicklung der Bilderwelt (Teil vier) analysiert. Es wurde dabei sowohl das Bild der Polen als auch die Beurteilung des polnischen Staates berücksichtigt – unter anderem seine innenpolitische Entwicklung, die polnische Minderheitenpolitik (insbesondere gegenüber der deutschen Minderheit), die Außenpolitik, die polnische Kultur und Wirtschaft, die Kirche, das Parlament, die Beamten, die Armee, manche polnischen Politiker, und die polnische Minderheit in Deutschland. Das berücksichtigte Judenbild beinhaltet nicht nur die Charakteris-

tik der jüdischen Bevölkerung, sondern auch die Beurteilung des Antisemitismus in Polen und Deutschland, hier geht es vor allem um die Beurteilung der Haltung der Nationalsozialisten zu den Juden.

Die unterschiedliche Vergangenheit der deutschen Bevölkerung in den einzelnen Gebieten macht sich in den von der deutschen Minderheitenpresse präsentierten Polen- und Judenbildern sowie in ihrem Selbstbild bemerkbar. Die Verwendung der einzelnen Bilder unter der Berücksichtigung des Erscheinungsortes der ausgewählten Presse wird im zweiten Teil der Arbeit analysiert. Der Vergleich der in den einzelnen Gebieten Polens, in denen die deutsche Presse erschien, verwendeten Polenbilder lässt Rückschlüsse auf das Verhältnis gegenüber den Polen und dem polnischen Staat zu, gleichzeitig kann man damit die Unterschiede in der Stereotypenwelt der Deutschen aus den einzelnen Gebieten feststellen. In den drei ehemaligen Teilungsgebieten war auch die Lage der Juden eine jeweils unterschiedliche, und auch das Verhältnis der Deutschen und Polen zu dieser Gruppe war differenziert. Die Betrachtung des Judenbildes sowie der Reaktionen auf Fälle von Antisemitismus in der deutschen Minderheitenpresse unter Berücksichtigung des Erscheinungsortes lässt die Unterschiede im Judenbild und im Verhältnis der Deutschen zu den Juden in den einzelnen Gebieten genauer feststellen. Aufgrund der unterschiedlichen Vergangenheit der Deutschen in Polen wurde hier auch das deutsche Selbstbild unter dem regionalen Kriterium berücksichtigt. Besonders interessante Aspekte dieses Teils sind die Problematik der Selbstbezeichnung der Deutschen sowie die Verwendung solcher Begriffe wie ›Heimat‹ oder ›Vaterland‹. In dieser Form wurde sowohl das Verhältnis zum polnischen und auch zum deutschen Staat als auch die eigene Position in der Gesellschaft ausgedrückt. Die Analyse der in der deutschen Minderheitenpresse präsentierten Bilder unter Berücksichtigung des Erscheinungsortes der Zeitung lässt feststellen, ob man die deutsche Minderheit trotz ihrer unterschiedlichen Geschichte als eine homogene Gruppe betrachten kann. Ein Prozess der Vereinheitlichung der Stereotypenwelt wäre ein Zeichen für die Entstehung einer homogenen Gruppe der Deutschen in Polen.

Die Binnenunterschiede der Deutschen in Polen waren nicht nur hinsichtlich ihrer Geschichte bemerkbar, sondern auch ihrer Weltanschauung. Die Vielfalt der politischen Anschauungen findet ihren Ausdruck in der Menge der politischen Organisationen und der von ihnen herausgegebenen Zeitungen. Es sind hier vier politische Richtungen zu nennen: konservativ-nationalistisch, sozialistisch, propolnisch und jungdeutsch (nationalsozialistisch). Die Analyse des Polen- und Judenbildes sowie des deutschen Selbstbildes unter Berücksichtigung der politischen oder konfessionellen Ausrichtung der Zeitung beinhaltet der dritte Teil der Arbeit. In diesem Teil wird gezeigt, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Darstellung der Polen als Nationalisten, des polnischen Staates als einem Staat, der eine expansive

Politik betreibt, des Bildes des polnischen Adels sowie des Bildes der katholischen und evangelischen Kirche in Polen in den Zeitungen bestehen, die unterschiedliche Anschauungen repräsentierten. Es wird auch das Verhältnis der Zeitungen mit unterschiedlichen Weltanschauungen zur jüdischen Bevölkerung und die Beurteilung des Antisemitismus sowohl in Polen als auch in Deutschland erläutert. Die politische Richtung der untersuchten Presse spiegelt sich auch im vorgestellten Selbstbild der Deutschen wider. Es sind Unterschiede im deutschen Selbstbild in der konservativen oder jungdeutschen Presse und in der propolnischen Presse festzustellen, besonders bemerkenswert ist hier die Verwendung des deutschen Selbstbildes in der evangelischen Presse und die Tatsache der seltenen Berufung auf das deutsche Selbstbild in der Presse der deutschen Sozialisten. Die Analyse der verwendeten Bilder in den einzelnen Zeitungen lässt auch Rückschlüsse auf die Veränderung der politischen Ansichten der Zeitungen zu – hier ist vor allem das Beispiel der in Bromberg/Bydgoszcz erscheinenden *Volkszeitung* und der *Neuen Lodzser Zeitung* zu nennen. Die Unterschiede und Kontroversen unter den Deutschen in Polen aufgrund ihrer politischen Ansichten zeigt die Untersuchung des Bildes der anderen deutschen Minderheitenpresse und der einzelnen Zeitungen. Die Kritik der einzelnen Titel oder Anschauungen weist einerseits auf die Uneinigkeiten unter den Deutschen in Polen hin, andererseits zeigen uns die dabei verwendeten Bilder, welche Haltungen oder Eigenschaften von den Kritikern als inakzeptabel und diskreditierend angesehen wurden, was auf das Wertesystem der Kritiker hindeutet. Der vierte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung der Polen- und Judenbilder und des deutschen Selbstbildes im Untersuchungszeitraum. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf dem Einfluss der politischen Situation in Polen und in Deutschland sowie der Beziehungen zwischen beiden Staaten auf das Polen-, das Juden- und das Selbstbild. Es wird untersucht, welche Bilder der Polen und des polnischen Staates in der deutschen Minderheitenpresse in der Zeit der Entstehung des polnischen Staates verwendet wurden, welche in späteren Jahren und welche nach dem 1. September 1939. Hierbei wird auf den Zusammenhang zwischen der Zensur und den verwendeten Polen- und Judenbildern fokussiert. Das Verhältnis zwischen den deutsch-polnischen Beziehungen und den benutzten Bildern wird am Beispiel der Veränderungen des Polenbildes und des Selbstbildes der Deutschen nach dem Abschluss des Nichtangriffspaktes analysiert. Die Untersuchung des Bildes vom Faschismus und Nationalsozialismus, des Judenbildes sowie des deutschen Selbstbildes in der deutschen Minderheitenpresse lässt nicht nur auf das Verhältnis der einzelnen Zeitungen zur nationalsozialistischen Ideologie schließen, sondern auch den Zeitpunkt der wachsenden Einflüsse dieser Ideologie unter den Deutschen in Polen deutlich werden.

Zusätzlich findet der Leser am Ende der Arbeit ein Glossar, wo ausgewählte Begriffe und Ereignisse, auf die in der Arbeit Bezug genommen werden, kurz erklärt werden sowie ein biographisches Personenregister.

Bis heute erschienen viele Arbeiten zum deutschen Polenbild im 19. und 20. Jahrhundert. In Bezug auf die Untersuchungen zur Zweiten Polnischen Republik dienen als Quelle am häufigsten in Deutschland erschienene Schriften publizistischer und literarischer Natur. Selten wird die deutsche Minderheitenpresse berücksichtigt. Kommt es dazu, wird kein Vergleich der Zeitungen aus verschiedenen Gebieten Polens oder verschiedener politischer Richtungen angestellt. Ein Desiderat sind auch Arbeiten zum Judenbild in der deutschen Minderheitenpresse in der Zweiten Polnischen Republik. Die Untersuchung des Bildes der Polen und Juden gerade in dieser Presse weist auf neue Gesichtspunkte der Geschichte der deutschen Minderheit in Polen hin, unter anderem auf das Verhältnis der Deutschen zum polnischen und deutschen Staat, auf das Verhältnis der Deutschen zur jüdischen Bevölkerung in Polen und damit auch auf den Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie unter den Deutschen in Polen. Die Analyse der in der ausgewählten deutschen Minderheitenpresse verwendeten Polen- und Judenbilder unter den Kriterien des Erscheinungsortes, der Anschauungen oder des Zeitpunktes der Verwendung in den einzelnen Zeitungen macht es schließlich möglich, die Antwort auf die Frage, ob man die Deutschen in Polen als eine homogene Gruppe betrachten kann, zu formulieren.

Die Untersuchung der Polen- und Judenbilder in der deutschen Minderheitenpresse gibt Gelegenheit, auf manche Aspekte der Stereotypentheorie einzugehen. Es geht vor allem um die Problematik der narrativen Stereotypen. Die Einschränkungen der deutschen Minderheitenpresse durch die polnische Zensur hatten zur Folge, dass gewisse Stereotypen in Ausdrucksform – wie zum Beispiel ›polnische Wirtschaft‹ oder ›Saisonstaat‹ – in anderer Weise wiedergegeben wurden, nämlich durch eine Erzählung. In dieser Form wurden die Urteile und Emotionen übermittelt, die sonst ein Ausdruck in sich trug. Ein weiterer Punkt in dem Bereich der Stereotypentheorie, auf den diese Arbeit die Gelegenheit hat, einzugehen, ist die Problematik des Verhältnisses zwischen Auto- und Heterostereotypen, genauer gesagt die Verwendung der fremden Autostereotypen in der Publizistik. Die Deutschen, die in den Grenzen des 1918 entstandenen polnischen Staates lebten, lebten schon oft seit Jahren oder Jahrzehnten mit Polen zusammen. Daher ist zu vermuten, dass ihnen die Stereotypenwelt der Polen und damit deren Autostereotyp nicht fremd war. Auf die Elemente des polnischen Autostereotyps berief sich die deutsche Minderheitenpresse in ihren Kommentaren. Dass es zu einem ähnlichen Vorgang in der polnischen Öffentlichkeit kam, machen die Reaktionen der deutschen Minderheitenpresse auf die Verwendung der deutschen

Autostereotypen in der polnischen Öffentlichkeit deutlich. Die Analyse solcher Fälle ermöglicht die Feststellung, in welchen Momenten man in der Publizistik auf ›fremde Autostereotypen‹ zurückgreift und was mit ihnen in diesem Falle passiert. Außerdem kann man beobachten, in welcher Weise reagiert und versucht wird, der Verwendung der eigenen Autostereotypen durch Fremde entgegenzuwirken.

Max Frischs Aussage, wonach er durch die Verbreitung von Bildern in den Medien eine ›Anschauung ohne geschaut‹ zu haben bekommen habe, bezog sich auch auf das Wesen der Stereotypen. Sie beeinflussen die Wahrnehmung der Umwelt so, dass man Schwierigkeiten hat, sie anders zu betrachten und wahrzunehmen als durch die Brille, die uns die Stereotypen geschaffen haben. In diesem Sinne kann man beobachten, dass sich der Teil der deutschen Minderheit, der sich schon vor der Entstehung des polnischen Staates negativer Polenstereotypen bediente, dem polnischen Staat gegenüber ablehnend verhielt und die polnische Regierung und Gesellschaft kritisierte. Dabei wurden negative Polenstereotypen verwendet. Der Blick durch die Brille dieser negativen Stereotypen hatte eine ganz bestimmte Wahrnehmung des polnischen Staates und der Polen und gleichzeitig eine weitere Verwendung negativer Polenstereotypen zur Folge. Eine andere Situation ist unter demjenigen Teil der deutschen Bevölkerung zu beobachten, der den Polen und dem neu entstandenen Staat gegenüber freundlich eingestellt war. Diese Einstellung ging nicht nur mit der Vermeidung negativer Polenstereotypen Hand in Hand, sondern auch mit der Benutzung positiver Stereotypen.

I. Die Geschichte der deutschen Minderheit in der Zweiten Republik Polen – ein Überblick

Der im November 1918 neu entstandene polnische Staat bestand anfangs lediglich aus den ehemaligen russischen und österreichischen Teilungsgebieten. Später wurden der Republik Polen Großpolen/Wielkopolska, Pommerellen/Pomorze, ein Teil Oberschlesiens/Górny Śląsk und, als Ergebnis des polnisch-bolschewistischen Krieges, die Ostgebiete, sowie nach dem Żeligowski-Putsch das Gebiet um Wilna/Wilno zugeteilt. In den Jahren 1921–1922 wurde die territoriale Bildung des polnischen Staates offiziell beendet. Die in den genannten Gebieten lebende Bevölkerung stand in jener Zeit vor vielen Veränderungen. Nicht nur der Staat, in dem sie lebten, veränderte sich, sondern auch die Staatsform – von der Monarchie in eine Republik – und die politischen Organisationsformen – es entstanden neue Parteien und Organisationen. Unter diesen neuen Bedingungen mussten sich nicht nur die Polen selbst orientieren, sondern auch die Angehörigen anderer, im neu entstandenen Polen lebenden Nationalitäten. Sie wurden dazu gezwungen, ihre eigene Identität als Ukrainer, Juden oder Deutsche und gleichzeitig als nationale Minderheit zu bestimmen.

Die in Polen lebenden Deutschen bewohnten alle drei ehemaligen Teilungsgebiete. Die Deutschen, die im ehemaligen russischen bzw. österreichischen Teilungsgebiet wohnten, lebten dort schon seit vielen Jahrzehnten in guter Nachbarschaft zur polnischen Bevölkerung. Ihr Verhältnis zum neu entstandenen Staat war entweder neutral oder sogar freundlich. Den Status einer nationalen Minderheit hatten die Deutschen aus dem russischen Teilungsgebiet schon vor dem Ersten Weltkrieg besessen. Anders war es mit den Deutschen aus dem preußischen Teilungsgebiet. Die Mehrheit (außer demjenigen Teil der Bevölkerung Oberschlesiens/Górny Śląsk, der sich weder mit der polnischen noch mit der deutschen Nationalität identifizieren konnte) hatte kein Problem mit der eigenen Identität und sah sich als Deutsche. Sie hatten allerdings Schwierigkeiten mit der Veränderung ihres Status. Vor dem Krieg gehörten sie zur privilegierten Gruppe, nach der Zuteilung Großpolens/Wielkopolska, Pommerellens/Pomorze und eines Teils Oberschlesiens/Górny Śląsk an Polen wurden sie zu einer nationalen Minderheit, was bei ihnen eine gewisse Abneigung gegenüber dem neuen Staatswesen weckte. Dazu waren die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen in diesem Gebiet durch die frühere preußische Germanisierungspolitik belastet.

1. Die Zahl und die Verteilung der Deutschen in Polen

In allen ehemaligen Teilungsgebieten Polens lebte eine große deutsche Minderheit. Der größte Teil der Deutschen wohnte in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze sowie in dem Teil Oberschlesiens/Górny Śląsk, der in den wieder entstandenen polnischen Staat eingegliedert worden war. Außer in den drei genannten Wojewodschaften lebten Deutsche auch im ehemaligen russischen Teilungsgebiet in der Wojewodschaft Lodz/Łódź, in der Wojewodschaft Warschau/Warszawa und in Wolhynien/Wołyń. Im ehemaligen österreichischen Teilungsgebiet lebten Deutsche in Galizien/Galicja und im Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński.

Mit der Zahl der Deutschen in Polen beschäftigen sich sowohl deutsche als auch polnische Historiker bis heute. In dieser Diskussion benutzt man einerseits die Ergebnisse der polnischen Volkszählungen der Jahre 1921 und 1931 und andererseits die Schätzungen der deutschen Seite. So führte die Deutsche Vereinigung in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze in den Jahren 1926 und 1934 eigene Zählungen durch. Die Ergebnisse der Zählung im Jahre 1926 für beide Wojewodschaften publizierte Hermann Rauschnig.¹ In Bezug auf die ehemaligen preußischen Provinzen vergleicht man diese Daten mit der letzten deutschen Volkszählung im Jahre 1910. Nach der Volkszählung von 1910 (in den Wojewodschaften von 1921) betrug die Bevölkerungszahl in der großpolnischen Wojewodschaft 1.949.087 Personen, davon 686.628 Deutsche (35,2 Prozent), in der pommerellischen Wojewodschaft 989.715 Personen, davon 421.033 Deutsche (42,5 Prozent), und im polnischen Oberschlesien/Górny Śląsk 1.034.109 Personen, davon 306.235 Deutsche (29,6 Prozent). Insgesamt lebten in diesen drei Wojewodschaften 1.413.896 Deutsche, das entsprach 60,63 Prozent der deutschen Bevölkerung in ganz Polen.²

Nach den polnischen Volkszählungen betrug die Zahl der Deutschen in Polen im Jahre 1921 nicht weniger als 1.092.371 Personen, also 3,9 Prozent der Gesamtbevölkerung Polens. Im Jahre 1931 wurde die Zahl mit 741.095 Personen (2,3 Prozent) angegeben.³ Die deutschen Zählungen bestätigten zumindest für Großpolen/Wielkopolska diese Zahlen: nach Hermann Rauschnig lebten 1926 in großpolnischen und pommerellischen Wojewodschaften 341.506 Deutsche.⁴ Wojciech Wrzesiński gibt für Großpolen/Wielkopolska das Ergebnis der Zählung der Deutschen Vereinigung im Jahre 1934 an. Die Zahl der Deutschen betrug 208.896, was nach Meinung von Dariusz Matelski mit den Ergebnissen der Volkszählung 1931 in diesem Gebiet (nach Berücksichtigung des Geburtenüberschusses) übereinstimmte.⁵

Die Zahl der Deutschen in den einzelnen Gebieten Polens nach polnischen Volkszählungen sowie Schätzungen von Joseph Czech⁶ zeigt Tabelle 1. Zwar hält Wolfgang Kessler die Schätzungen von Joseph Czech für unzuverlässig⁷, doch ist es sinnvoll,

sie mit den Ergebnissen der Volkszählungen zu vergleichen, um ein Bild davon zu bekommen, wie groß die Differenzen waren und in welchen Gebieten sie am deutlichsten zu sehen waren.

Tabelle 1: Die Zahl der Deutschen in Polen nach den polnischen Volkszählungen und den Schätzungen von Joseph Czech⁸⁸

Gebiet	1921		1931	
	polnische Volkszählung	Schätzungen von Joseph Czech	polnische Volkszählung	Schätzungen von Joseph Czech
Pommerellen/ Pomorze	175.771	561.000 (559.942)*	105.400	355.000
Großpolen/ Wielkopolska	327.846		193.080	
Oberschlesien/ Górny Śląsk	322.759	333.000	99.645	310.000
Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński	29.681	40.000		110.000
Kleinpolen/ Małopolska	39.810	65.000		40.676
Zentralpolen/ Polska Centralna	166.280	300.000	254.600	330.000
Wolhynien/ Wołyń	24.960	48.000	46.883	55.000
Nord-Ost- Gebiete	5.264	–	9.811	–
Zusammen	1.092.371	1.347.000 (1.345.942)*	741.095	1.160.000

Anmerkungen: – Fehlende Daten; 1921 für Oberschlesien/Górny Śląsk und Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński Zahlen aus dem Jahr 1910 plus durchschnittlichem Geburtenüberschuss bis 1921 (263.453 und 29.010 plus 59.306 und 671)

* Joseph Czech gibt in seiner Arbeit zuerst auf S. 44 die Zahlen in Klammern als Mindestzahl der Deutschen in Polen an.

Die Ergebnisse der polnischen Volkszählungen waren schon in der Zwischenkriegszeit umstritten, da sie nach unterschiedlichen Kriterien durchgeführt wurden: 1921 war das Kriterium die Nationalität und 1931 die Muttersprache. Des Weiteren wird

behauptet, dass bei den beiden Volkszählungen viele Fehler bei der Durchführung vorgekommen seien, wodurch die Zahl der Angehörigen nationaler Minderheiten verkleinert worden sei. Man behauptet, dass 1921 vielen Befragten beim Ausfüllen des Fragebogens der Unterschied zwischen den Begriffen ›Nationalität‹ und ›Staatsangehörigkeit‹ entweder nicht bewusst gewesen sei oder sie kein nationales Bewusstsein besessen hätten. In der Rubrik Nationalität gaben sie ›polnisch‹ an, aber sie dachten dabei an die Staatsangehörigkeit oder bezeichneten sich als ›tutejsi‹ (Einheimische), was bedeutete, dass sie sich zu keiner Nationalität bekannten. Um diesen Fehler zu vermeiden, fragte man 1931 bei der Bestimmung der Nationalität nach der Muttersprache. Diese Volkszählung wurde zwar professioneller durchgeführt, doch auch hier hatten in manchen Fällen die Befragten Probleme damit, die Frage nach ihrer Muttersprache eindeutig zu beantworten. Besonders in Gebieten, in denen mehrere Nationalitäten zusammen lebten und man im Alltag mehrere Sprachen benutzte, fiel manchen die Antwort auf diese Frage nicht leicht. Dazu wurden, wie Edward Szturm de Sztrém aus sagte, die ausgefüllten Fragebogen dann durch Beamte in Bezug auf die Muttersprache ›korrigiert‹. Diese Fälschungen betrafen aber hauptsächlich die ukrainische und weißrussische Minderheit.⁹ Über die ›Fälschungen‹ bei der Angabe der Muttersprache im Fragebogen berichtete auch die *Deutsche Rundschau in Polen*. Sie nannte Beispiele, bei denen Zählkommissare auch gegen den Willen der Befragten im Fragebogen als Muttersprache ›polnisch‹ statt ›deutsch‹ angegeben hätten.¹⁰ Es ist jedoch anhand dieses Artikels schwer zu sagen, in welchem Maße dieses Verfahren gegenüber Deutschen in Polen angewendet wurde. Nach Meinung von Jerzy Tomaszewski sollen die Zahlen für die deutsche Minderheit um ca. 0,1 Prozent erhöht worden sein.¹¹

Die Ergebnisse der polnischen Zählungen und die Schätzungen von Joseph Czech für ganz Polen ergeben sehr große Unterschiede. Der Grund dafür ist, dass sich Joseph Czech in seinen Schätzungen für das Jahr 1931 auf eigene Schätzungen von 1921 minus der Zahl der abgewanderten Deutschen plus den Bevölkerungsüberschuss stützt.¹² Der Vergleich der Zahlen für einzelne Gebiete macht deutlich, dass es für manche Gebiete Polens kaum Unterschiede zwischen Volkszählung und Schätzung gibt, während die Unterschiede für andere Gebiete erheblich sind.

In Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze fallen die Unterschiede zwischen Volkszählung und Schätzung nicht groß aus, sie betragen ca. 10 Prozent, aber es gibt eine große Differenz in der Entwicklung der deutschen Bevölkerungszahlen zwischen 1921 und 1931. Beide Seiten waren sich einig, dass die Zahl der Deutschen in Westpolen nach 1918 infolge von Abwanderungen erheblich zurückging. Diese Abwanderungswelle begann während des Aufstandes in Großpolen/Wielkopolska und weitete sich nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages aus. Die Gründe für die Auswanderung waren verschieden:

- die Abneigung, unter polnischer Souveränität mit dem Status einer Minderheit leben zu müssen,
- die Angst vor polnischer Rache für die Germanisierungspolitik des Kaiserreiches,
- die Angst vor wirtschaftlichem Chaos, das in den ersten Jahren nach dem Krieg in Polen herrschte.

Später kam als Auswanderungsgrund noch die Option für die deutsche Staatsbürgerschaft hinzu. Manchmal trug der Druck der polnischen Behörden zur Abwanderung bei. Darin sehen zum Beispiel Hermann Rauschnig und Otto Heike eine Hauptursache für den ›deutschen Exodus‹.¹³

Die Hauptabwanderungswelle aus Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze fand in den Jahren 1919–1922 statt. Bis 1925 verließ diese Gebiete etwa die Hälfte der deutschen Bewohner. Später war die Emigration nach Deutschland selten, so dass sich in den 1930er Jahren die Zahl der Deutschen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze stabilisierte. Es emigrierten mehrheitlich Stadtbewohner: Beamte, Militär, Kleinbürgertum und junge Männer, um dem Dienst in der polnischen Armee zu entgehen. Aus der Landbevölkerung emigrierten weniger Menschen.¹⁴

Im polnischen Teil Oberschlesiens/Górny Śląsk gab es 1921 keine Volkszählung, da die Zuteilung dieses Gebietes zu Polen erst später erfolgte. Bei den Zahlen in Tabelle 1 handelt es sich um Schätzungen. Zwischen den polnischen und deutschen Schätzungen gibt es eine geringe Differenz. Anders ist dies im Jahre 1931, hier ist der Unterschied sehr groß. Diese Differenz kann man nur mit Czechs Schätzungsmethode erklären. Für eine gewaltige Abnahme der Zahl der Deutschen gab es laut polnischen Volkszählungen zwei Gründe. Erstens gab es, ähnlich wie in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze, eine Abwanderungswelle (vor allem der technisch-administrativen Führungsschicht), zweitens führte die Stärkung des Nationalbewusstseins unter der polnischsprachigen Bevölkerung Oberschlesiens/Górny Śląsk dazu, dass sich mehr Oberschlesier zur polnischen Nationalität bekannten.¹⁵

Die deutsche Regierung beobachtete die Emigrationswelle mit Besorgnis. Sie gefährdete die zukünftigen Revisionspläne Deutschlands, da die deutsche Minderheit in der Diskussion über eine Änderung der deutsch-polnischen Grenze als Argument dienen sollte. Die deutschen Behörden versuchten, die Auswanderung durch Erschwernis der Einwanderung ins Reich zumindest einzuschränken. Gleichzeitig bemühte man sich, den in Polen verbliebenen Deutschen materielle Hilfe zukommen zu lassen.¹⁶

Der Streit um die Volkszählung des Jahres 1921 bezog sich hauptsächlich auf Zentral- und Ostpolen. Die deutschen Schätzungen lagen um fast 100 Prozent höher. Die

Daten des Jahres 1931 für dieses Territorium bestätigen größtenteils die deutschen Zahlen. Eine so deutliche Erhöhung der Zahl der Deutschen in Zentral- und Ostpolen ist damit zu erklären, dass das Nationalbewusstsein bei dieser Gruppe stetig gewachsen war. Viele, die sich 1921 noch zur polnischen Nationalität bekannt hatten, zählten sich 1931 zur deutschen Minderheit. Man könnte sagen, dass in Zentral- und Ostpolen und im polnischen Teil Oberschlesiens/Górny Śląsk zwischen 1921 und 1931 eine Verstärkung der nationalen Identität stattfand, nur verlief sie in einander entgegengesetzten Richtungen. Im polnischen Teil Oberschlesiens/Górny Śląsk wuchs das Bekenntnis zur polnischen, und in Zentral- und Ostpolen zur deutschen Nationalität.¹⁷

Das einzige Gebiet, in dem es zwischen beiden Volkszählungen keine größere Differenz gab, war das ehemalige österreichische Teilungsgebiet. Die dort lebenden Deutschen hatten ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zur deutschen Nationalität. Nationalitätenwechsel wie in Zentralpolen/Polska Centralna fanden nicht statt, deswegen blieb ihre Zahl stabil. Die viel höheren deutschen Schätzungen entbehren nach Meinung von Przemysław Hauser jeglicher Grundlage.¹⁸

2. Das politische Leben der deutschen Minderheit in Polen

Mit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages wurde mit der Organisation der Deutschen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze begonnen. Dafür gab es zwei Konzepte: Das erste, von den Sozialisten stammende Konzept, ließ sich von dem Prinzip leiten, dass die deutsche Minderheit in Polen in Zukunft selbst ihr Schicksal lenken sollte. Man wollte das Mehrparteiensystem beibehalten und die Politik aller Parteien (von links nach rechts) in einer Zentral-Arbeitsgemeinschaft (ZAG) koordinieren. Die ZAG wurde am 15. August 1919 in Graudenz/Grudziądz während der Versammlung der Vertreter deutscher politischer Parteien und der deutschen Volksräte aus Pommerellen/Pomorze gegründet. Doch dieses Konzept entsprach nicht der Vorstellung der Leiter der Konservativen, die eine enge Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Staat und ihrer Minderheit in Polen anstrebten. Sie verließen am 17. November 1919 die ZAG und versuchten, ihr eigenes Konzept zu realisieren. Das Konzept der Sozialisten scheiterte.¹⁹ Am 8. Mai 1921 wurde in Bromberg/Bydgoszcz während der Gründungssitzung der deutschen Hauptorganisationen der Deutschen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze der Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitenrechte in Polen (Dtb) gegründet. Innerhalb des Dtb wurden DNVP, DVP, DDP und das Zentrum vereinigt.²⁰ Anfangs befand sich der Hauptsitz des Dtb in Lodz/Łódź, später in Bromberg/Bydgoszcz. Der Dtb war hauptsächlich in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze

tätig, obwohl man versuchte, seine Aktivität auch auf den Rest Polens auszuweiten. Die Arbeit leitete der Hauptvorstand mit Eugen Naumann, Kurt Graebe und Friedrich Heidelck. An der Spitze des Dtb stand die Landesvereinigung, unterstellt waren ihr die Bezirksvereinigungen. Die unterste Ebene bildeten die Ortsgruppen. In der Landesvereinigung gab es zehn Abteilungen für Recht, Finanzen, Presse, Schule, Kultur, Bildung, soziale Fürsorge, Berufe, Frauenfragen und Siedlungswesen. Auf diese Weise wollte der Dtb das gesamte Vereinsleben der Deutschen in Polen koordinieren und kontrollieren.²¹ Ob er dieses Ziel erreichte, ist schwer zu sagen. Allein die Tatsache, dass sich die Sozialdemokraten außerhalb dieser Organisation befanden und dass später die Aktivität des Dtb nur auf Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze beschränkt blieb, weckt daran Zweifel. Am Anfang war das Presseorgan des Dtb die *Lodzer Freie Presse*, später auch die *Deutsche Rundschau in Polen* aus Bromberg/Bydgoszcz, das *Posener Tageblatt* aus Posen/Poznań und der *Kujawische Bote* aus Hohensalza/Inowroclaw.²² Der Dtb gründete am 16./17. August 1921 in Warschau/Warszawa den Zentralverband der Deutschtumsbünde. Dies war die Dachorganisation für alle deutschnationalen Kräfte. Der Zentralverband der Deutschtumsbünde trug zur Gründung des Nationalen Minderheitenblocks während der Wahlen zum Sejm und zum Senat im Jahre 1922 bei. Das Wahlergebnis war ein Erfolg für die Deutschen, im polnischen Parlament waren 17 deutsche Abgeordnete und 5 Senatoren vertreten. Der Zentralverband wurde am 22./23. Juni 1923 aufgelöst.²³ Kurz danach, am 6. August 1923, lösten die polnischen Behörden den Dtb auf. Man warf ihm staatsfeindliche Tätigkeiten und Spionage vor. Die polnische Regierung nutzte dabei die internationale Situation: der Okkupation des Ruhrgebietes und den Sturz des Kabinetts Wilhelm Cuno, die jegliche diplomatische Intervention von deutscher Seite unmöglich machten. In kleinen Prozessen wurden Funktionäre lokaler Gruppen verurteilt. Der Prozess gegen die Hauptführung fand im Jahre 1930 statt und endete mit milden Strafen. Die Verurteilten wurden später begnadigt.²⁴

Die Sozialdemokraten gründeten am 8. August 1919 die Deutsche Sozialdemokratische Partei Polens (DSPP) mit Sitz in Bromberg/Bydgoszcz. Die Parteizeitung war die *Volkszeitung*, als deren Chefredakteur Arthur Pankratz wirkte. Die Partei arbeitete mit deutschen Sozialdemokraten aus anderen Gebieten Polens und mit der PPS zusammen.²⁵

Die Situation der Deutschen in Zentralpolen/Polska Centralna war anders als die der Deutschen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze. Sie waren schon vor dem Krieg eine Minderheit gewesen, und der Gedanke eines möglichen Anschlusses an das Reich spielte bei ihnen keine Rolle. Die Deutschen in Zentralpolen/Polska Centralna akzeptierten den neu entstandenen polnischen Staat und waren bereit, sich an seinem Aufbau zu beteiligen. Ende 1918 entstand in Lodz/

Łódź die Deutsche Volkspartei. Während der Parlamentswahlen 1919 errang sie zwei Mandate.²⁶ Die deutsch-polnischen Beziehungen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze blieben aber nicht ohne Einfluss auf die Deutschen in Kongresspolen/Polska Kongresowa und Galizien/Galicja. Die beiden Lodzer Abgeordneten trafen immer öfter mit den deutschen Abgeordneten aus Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze zusammen. Infolge der wachsenden nationalistischen Stimmung wurde in Lodz/Łódź am 24. März 1921 der Bund der Deutschen Polens (BDP) gegründet.²⁷ Der BDP hatte die Vereinigung aller Deutschen in Polen und den Kampf um politische und kulturelle Freiheiten für die deutsche Minderheit in Polen zum Ziel. Die Führung des BDP hatte Eduard von Behrens, Direktor der Verlagsgesellschaft Libertas und Redakteur der *Lodzer Freien Presse*, übernommen.²⁸ Die Strukturen des BDP waren denen des Dtb ähnlich, mit dem sie auch zusammengearbeitet hatte. Ende 1921 und Anfang 1922 erweiterte der BDP seinen Einfluss auf Galizien/Galicja, das Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński und Wolhynien/Wołyń.²⁹ Er wurde jedoch von den polnischen Behörden nie anerkannt. Als sich 1923, während der Untersuchungen im Fall des Dtb, die polnischen Behörden auch für den BDP zu interessieren begannen, zog Eduard von Behrens erst nach Bromberg/Bydgoszcz und später nach Deutschland um, und Ende 1923 stellte der BDP seine Tätigkeit ein.³⁰

Die BDP war nicht die einzige Partei, die die Deutschen in Zentralpolen/Polska Centralna repräsentierte. Am 22. Januar 1921 entstand in Lodz/Łódź die Deutsche Arbeitspartei Polens (DAP). Die Partei wurde von Emil Zerbe, Armin Zerbe, Arthur Kronig und Oskar Seidler gegründet. Die DAP fand Anhänger unter den deutschen Arbeitern in Zentralpolen/Polska Centralna. In ihrem Programm forderte die Partei sozialistische Veränderungen in Polen durch Reformen und setzte sich für die Interessen der nationalen Minderheiten ein. Die DAP arbeitete während der Lokalwahlen 1923 mit der PPS und dem Bund zusammen. Diese Zusammenarbeit hatte den Austritt von August Uttas Gruppe aus der DAP zur Folge. Das Presseorgan der DAP war in den Jahren 1920–1923 die Wochenzeitung *Arbeit* und ab 1924 die Tageszeitung *Lodzer Volkszeitung*.³¹

Im März 1923 wurde in Lodz/Łódź die Deutsche Bürgerliche Partei gegründet, mit der *Neuen Lodzer Zeitung* als ihrem Presseorgan. In dieser Partei waren sowohl deutschnationale als auch gemäßigte Elemente repräsentierte. Dieser Partei kam aber keine große Bedeutung zu, und 1924 verschwand sie von der politischen Bühne.³²

Nach der Volksabstimmung und den drei polnischen Aufständen nahm Polen im Juni 1922 den ihm zugesprochenen Teil Oberschlesiens/Górny Śląsk in Besitz. Die dort lebende deutsche Bevölkerung hatte, im Gegensatz zu den Deutschen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze, genügend Zeit, um sich auf ihre Rolle als Minderheit vorzubereiten. Diese Vorbereitungen wurden von Berlin unterstützt.

Man war sich bewusst, dass in Oberschlesien/Górny Śląsk das katholische Zentrum und die Sozialisten einen starken Einfluss hatten. Aus diesem Grund versuchte man eine Art Kooperation zu bilden, die alle politischen Parteien erfassen sollte. Am 8. November 1921 wurde der Deutsch-Oberschlesische Volksbund zur Wahrung der Minderheitenrechte (weiter Volksbund genannt) gegründet. 1925 wurde der Name in Deutscher Volksbund für Polnisch-Schlesien geändert. Der erste Vorsitzende des Volksbundes war Karl Freiherr von Reitzenstein, aber die eigentliche Führung lag beim Vorstand, den Otto Ulitz leitete.³³ Die Struktur des Volksbundes wurde nach dem Muster des Dtb geformt. Zum Volksbund gehörten zum einen drei Organisationen, nämlich der Deutsche Bezirksschulverein, der Deutsche Kulturbund und der Deutsche Wohlfahrtsbund, aber auch drei politische Parteien: die Deutsche Katholische Volkspartei, die Deutsche Sozialdemokratische Partei in Oberschlesien und die Deutsche Partei.³⁴ Die drei Parteien waren die Nachfolger der früheren politischen Parteien. Da der Wojewodschaft Schlesien/Śląsk auch das Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński angegliedert wurde, waren sie auch dort tätig.

Aus Kreisen des früheren Zentrums wurde am 27. Dezember 1921 die Katholische Volkspartei gegründet. An ihrer Spitze stand Thomas Szczeponik, nach dessen Tod im Jahre 1927 Eduard Pant. In jenem Jahr wurde auch der Name der Partei in Deutsche Katholische Volkspartei (DKVP) geändert. Die DKVP war die zahlenstärkste Partei in Oberschlesien/Górny Śląsk. Bei den ersten Parlamentswahlen gewann sie drei Plätze im Sejm und einen Platz im Senat. Ihr Presseorgan war *Der Oberschlesische Kurier*.³⁵

Vor den Wahlen im August 1922 wurde aus der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Demokratischen Partei die Deutsche Partei (DP) gegründet. Die DP hatte großen Einfluss auf das deutsche Bürgertum, das zum Teil evangelisch war. Die zwei führenden Persönlichkeiten dieser Partei waren Otto Ulitz und Johann Rosumek. Die DP im Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński hatte ihre Selbständigkeit behalten. Die Führung hatte Robert Piesch übernommen. Ihre Presseorgane waren die *Kattowitzer Zeitung* und die *Schlesische Zeitung* für das Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński. Bei den Wahlen zum Sejm und Senat und zum Schlesischen Sejm schloss sich die DP mit Erfolg oft mit der DKVP zusammen.³⁶

Im März 1922 wurde die Deutsche Sozialistische Partei Polnisch-Oberschlesien nach dem Vorbild der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegründet. Ihr erster Vorsitzender war Johann Kowoll. Ihre Presseorgane waren der *Volkswille* für Oberschlesien/Górny Śląsk und die *Volksstimme* für das Teschener Schlesien/Śląsk Cieszyński.³⁷

In Galizien/Galicja hatte die deutsche Minderheit schon vor dem Ersten Weltkrieg ihre eigene Organisation: den Bund der christlichen Deutschen in Galizien. Diesen Bund lösten die polnischen Behörden 1923 auf. Die Betreuung der Deutschen

übernahmen die evangelische Kirche und der Verband der deutschen Katholiken in Galizien/Galicja.³⁸

Die in Wolhynien/Wołyń lebenden Deutschen hatten keine eigene politische Organisation. In den ersten Jahren nach dem Krieg waren sie eher mit dem Wiederaufbau ihrer Höfe als mit der Teilnahme am öffentlichen Leben beschäftigt. Die Deutschen in Wolhynien/Wołyń wurden erst 1926 vom Rest der in Polen lebenden Deutschen »entdeckt«.³⁹ In diesem Jahr wanderten zwölf Angehörige der Jugendbewegung durch Wolhynien/Wołyń. Sie führten eine Fragebogenerhebung durch und sammelten allgemeine Informationen über Traditionen, Kultur und Geschichte der dort lebenden Deutschen. An dieser Reise nahmen unter anderem Walter Kuhn, Alfred Karasek und Josef Lanz teil. Die ersten Ergebnisse dieser Exkursion wurden in der November/Dezember-Ausgabe der *Deutschen Blätter in Polen* publiziert.⁴⁰ Nach dieser »Entdeckung« versuchten deutsche Organisationen aus anderen Gebieten Polens, Einfluss auf dieses Gebiet zu nehmen und bemühten sich vor allem, ein gemeinsames deutsches Bewusstsein bei den dortigen Deutschen zu schaffen. Hauptsächlich aber organisierten evangelische Priester das Leben der deutschen Minderheit in Wolhynien/Wołyń. Der Mangel an aktiven politischen Organisationen während der gesamten Zwischenkriegszeit führte zu der Ansicht, die Wolhyniendeutschen blieben eine geschlossene Gruppe, die ihr eigenes Leben lebten.⁴¹

Durch die Auflösung des Dtb entstand eine Lücke in der Organisationslandschaft der Deutschen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze. Diese Lücke füllten die deutschen Sejmabgeordneten. Sie gründeten 1924 die Deutsche Vereinigung für Sejm und Senat (DV). Die DV sagte sich formal von allen Kontakten mit dem Dtb los. In Wirklichkeit jedoch sind die personellen Verbindungen geblieben, auch die Struktur der DV war ähnlich der des Dtb, in manchen Fällen befanden sich sogar die Büros unter der gleichen Adresse.⁴²

Die Zentralstelle der DV befand sich in Bromberg/Bydgoszcz, die Führung übernahm Friedrich Heidelck und ab 1932 Hans Wiese. Der Zentralstelle unterstanden die Abgeordnetenbüros und deren Netz von Vertrauensmännern. Die Zentralstelle hatte zehn Abteilungen, die sich mit aller Art von Aktivitäten der Deutschen befassten. Die DV war offiziell keine Partei oder Vereinigung, obwohl sie die Rolle der politischen Führung übernahm.⁴³

1924 entstand als Nachfolgeorganisation des BDP und des Lodzer Verbandes der Deutschen Genossenschaften – der Deutsche Volksverband in Polen (DVV). Seine Ziele waren die Verteidigung und Förderung der politischen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen Minderheit. Der DVV war in den Wojewodschaften Lodz/Łódź, Warschau/Warszawa und Wolhynien/Wołyń tätig. Die Führung des DVV übernahm August Utta. Seine Presseorgane waren die *Freie Presse* und der *Volksfreund*.⁴⁴

Auf diese Weise bildeten sich in Polen Mitte der 1920er Jahre drei nationale Organisationen der deutschen Minderheit – DV, Volksbund und DVV. Alle diese Organisationen arbeiteten eng mit dem Deutschen Reich zusammen und erhielten den Löwenanteil der finanziellen Hilfe. Neben diesen drei Organisationen stand die sozialdemokratische Bewegung. Ihr Einfluss beschränkte sich auf die deutschen Arbeiter, die hauptsächlich in Oberschlesien/Górny Śląsk und Zentralpolen/Polska Centralna lebten. Auch die Sozialdemokraten trieben die Integration der einzelnen Organisationen zu einer Gesamtorganisation voran. 1923/1924 wurde die DSPP der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in Oberschlesien/Górny Śląsk angeschlossen. Am 09./10. August 1925 hatten sich während der Konferenz in Königshütte/Chorzów die DSDP und die Deutsche Arbeitspartei aus Lodz/Łódź vereinigt. Die neu entstandene Partei DSAP hatte ihren Hauptsitz in Lodz/Łódź. Bis 1926 führte Emil Zerbe die Partei, und danach Arthur Kronig. Ihr Zentralpresseorgan war die *Lodzer Volkszeitung*, außerdem erschienen die *Volkszeitung*, der *Volkswille* und die *Volksstimme*. Die DSAP hatte mehrere Tausend Mitglieder und arbeitete weiter mit den polnischen Sozialisten zusammen.⁴⁵ Da aus Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze hauptsächlich die Stadtbewohner emigrierten und die Partei in diesem Gebiet an Bedeutung verlor, begann man sich unter den dortigen Sozialisten der nationalistischen Richtung zu nähern. Bei den Parlamentswahlen 1928 kandidierten sie nicht mehr mit der PPS, sondern zusammen mit den Nationalisten. Im April 1928 reaktivierte man die DSPP. Die Führung übernahm wieder Arthur Pankratz. Ihr Presseorgan war die aus der *Volkszeitung* hervorgegangene *Bromberger Volkszeitung*, deren Chefredakteur Robert Zittlau war. 1934 änderte man den Parteinamen in Deutsche Sozialistische Partei (DSP).⁴⁶

Ende der 1920er Jahre entstanden unter der deutschen Minderheit noch zwei Bewegungen, eine nationalsozialistische und eine propolnische.

Schon 1921 wurde von Theodor Schoppa in Bielitz/Bielsko die Deutsche Nationalsozialistische Partei in Polen gegründet. Der Ursprung dieser Partei liegt in einigen 1919 entstandenen nationalsozialistischen Gruppen, die mit sudetendeutschen Organisationen zusammenarbeiteten. Bedeutung gewann diese Partei erst in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre. 1929 gewann sie in den Kommunalwahlen in Bielitz/Bielsko drei Plätze im Stadtrat. 1931 wurde dieser Partei die oberschlesische Gruppe der Wandervögel unter der Führung Wilhelm Schneiders eingegliedert, und sie änderte ihren Namen in Jungdeutsche Partei (JDP). Die Führung übernahm Rudolf Wiesner.⁴⁷ Das Programm der JDP stützte sich auf die nationalsozialistische Ideologie. Die Hauptparteizeitungen waren die *Beskidenländische Deutsche Zeitung* und *Der Aufbruch*. 1932 begann die JDP ihren Einfluss auf die gesamte Wojewodschaft auszudehnen. Die Übernahme der Macht in Deutschland durch Hitler stärkte die

JDP. Ab 1934 dehnte sie ihre Tätigkeit auf Zentralpolen/Polska Centralna, Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze aus. Diese Offensive der JDP in Polen hatte einen Kampf zwischen den ›Alten‹ (Volksbund, DV, DVV) und den ›Jungen‹ (JDP) zur Folge. Man muss dabei sagen, dass dieser Kampf nicht nur um die Macht über die Seelen der Deutschen in Polen und um ideologische Differenzen zwischen den ›Alten‹ und den ›Jungen‹ geführt wurde, sondern auch um die Kontrolle über die finanzielle Unterstützung aus Deutschland.⁴⁸

Die Rede von Reichsminister Gottfried Treviranus im Jahr 1930 verursachte wegen ihres revisionistischen Inhalts eine Krise in den deutsch-polnischen Beziehungen.⁴⁹ In Polen fanden antideutsche Demonstrationen statt, und die polnische Regierung verschärfte ihre Politik gegenüber der deutschen Minderheit. Die Folge war eine Niederlage der deutschen Parteien in den Parlamentswahlen des Jahres 1930. Gleichzeitig gewann die propolnische Einstellung in der deutschen Bevölkerung in Zentralpolen/Polska Centralna immer mehr Anhänger. Die Popularität des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes (DKuWB) nahm zu.

Der DKuWB war schon 1929 in Wielkie Hajduki in Oberschlesien/Górny Śląsk gegründet worden. Er hatte die Zusammenarbeit von Deutschen und Polen bei gleichzeitiger Entwicklung der eigenen Kultur zum Ziel. Charakteristisch für den DKuWB waren sein Pazifismus und seine propolnische Einstellung. Trotz Unterstützung von polnischer Seite scheiterte diese Initiative in Oberschlesien/Górny Śląsk.⁵⁰ Anders verhielt es sich in Zentralpolen/Polska Centralna, wo der DKuWB immer größeren Einfluss gewann. Dem DKuWB gehörten vor allem die Intelligenz und das Bürgertum an. Jan Danielewski und Bruno Gebauer teilten sich die Führung des DKuWB. Seine Presseorgane waren die *Neue Lodzzer Zeitung* und der *Deutsche Volksbote*. Der DKuWB organisierte Sommerkolonien und die zusätzliche Ernährung für deutsche Kinder. 1931 entstand die Vereinigung Deutscher Lehrer beim DKuWB und im Anschluss daran auch eine Frauen- und Jugendsektion.⁵¹ Die Popularität des DKuWB wuchs in den folgenden Jahren so an, dass die Organisation ab 1931 ihren Einfluss auf Wolhynien/Wołyń, Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze ausdehnen konnte. Sein Einfluss in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze war jedoch nie so groß wie in Zentralpolen/Polska Centralna. Bevor der DKuWB seine Tätigkeit in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze begann, existierten dort schon andere deutsche Verbände, die eine loyale Einstellung gegenüber dem polnischen Staat propagierten. 1930 entstanden in Bromberg/Bydgoszcz die Deutsche Bürgerpartei und die Deutsche Volkspartei in Polen sowie im Jahre 1933 der Deutsche Arbeiterbund in Polen. In Bromberg/Bydgoszcz und Posen/Poznań war in den Jahren 1934–1938 der Deutsche Arbeiterverein tätig. Allerdings hatten alle diese Verbände keinen großen Einfluss auf die deutsche Gesellschaft, so zählte zum Beispiel

die Deutsche Volkspartei im Jahre 1930 120 Mitglieder und der Deutsche Arbeiterverein nur 75.⁵²

Die propolnische Einstellung des DKuWB und seine Zusammenarbeit mit Pazifisten aus Deutschland riefen scharfe Kritik von Seiten des DVV, des DV, der DSPP und der JDP hervor. Im Jahre 1934 verlor der DKuWB nach der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes die Unterstützung der polnischen Regierung. Dieser Umstand und der Tod von Jan Danielewski verminderten den Einfluss des DKuWB unter der deutschen Minderheit in Polen.⁵³ In Zentralpolen/Polska Centralna übte der DKuWB noch bis 1936 einen starken Einfluss aus, verlor ihn aber nach diesem Jahr auch dort. Im Jahre 1938 änderte der DKuWB seinen Parteinamen in Vereinigung der Deutschen Polens (VdDP). Die VdDP propagierte weiter eine positive Einstellung zum polnischen Staat und missbilligte 1939 die Ansprüche des Dritten Reiches gegenüber Polen.⁵⁴

Hitlers Machtübernahme in Deutschland blieb nicht ohne Einfluss auf die Deutschen in Polen. Offiziell sprach sich Ende Mai 1933 während der Volksbundkonferenz die Führung des Volksbundes für die nationalsozialistische Ideologie aus. Später, im Juli, erklärte auch die Führung der Nationalisten in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze: »Wir Deutschen in Polen sind alle Nationalsozialisten«.⁵⁵ Der gleiche Prozess vollzog sich auch in Zentralpolen/Polska Centralna. Der Anstoß zum Übergang des DVV zur nationalsozialistischen Ideologie waren antideutsche Ausschreitungen in Lodz/Łódź am 6. April 1933. Ab diesem Zeitpunkt konnte man beobachten, wie sich der Einfluss des DVV ausweitete und seine rechten und linken Gegner in eine Krise gerieten. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre vergrößerte der DVV die Zahl seiner Anhänger. Die Partei dehnte ihren Einfluss sogar auf die Wojewodschaften Warschau/Warszawa und Białystok aus.⁵⁶ Für die konservativen Organisationen der deutschen Minderheit in Polen, die finanzielle Unterstützung aus Deutschland erhielten, hätte eine Ablehnung der nationalsozialistischen Idee das Ende dieser Unterstützung bedeutet sowie die Suche nach einer Verständigung mit dem polnischen Staat bedingt.

Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes zwang die Deutschen in Polen dazu, ihre Haltung gegenüber dem polnischen Staat zu ändern. Alle Organisationen, die bis 1934 antipolnische Positionen vertreten hatten, begannen jetzt »auf Befehl« Loyalität gegenüber Polen zu demonstrieren. Durch diese Haltung verloren die Parteien, die bis jetzt in der Opposition zum Nationalsozialismus standen und propolnisch eingestellt waren, an Einfluss.

Eine oppositionelle Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus repräsentierte in den 1930er Jahren nicht nur der DKuWB. Anfang der 1930er Jahre kam es innerhalb der VDK, die unter der Führung Eduard Pants stand, zur Spaltung. Die Aktivität

der JDP führte in Oberschlesien/Górny Śląsk zum Konflikt mit der DKVP. Pant unterstrich in seinen Reden, dass die Integration der deutschen Minderheit nicht auf Grundlage der nationalistischen oder der sozialistischen, sondern nur auf Grundlage der katholischen Weltanschauung vollzogen werden könne. Je stärker sich die nationalsozialistische Ideologie in der deutschen Gesellschaft festigte, desto massiver wurde sie von Pant kritisiert. Pant und seine Anhänger verabschiedeten ein neues Statut und benannten ihre Partei in Deutsche Christliche Volkspartei (DCHVP) um. Sie deklarierten die Unabhängigkeit der deutschen Minderheit von Deutschland und sprachen sich für Loyalität gegenüber dem polnischen Staat aus. Als Presseorgan diente der DCHVP der in Kattowitz/Katowice herausgegebene *Deutsche in Polen. Der Deutsche in Polen* wurde zu einer der wichtigsten antinationalsozialistischen Zeitungen.⁵⁷

Auch die DSAP vertrat eine antinationalsozialistische Haltung. Sie arbeitete weiter mit der PPS und dem Bund zusammen. Allerdings verlor die DSAP in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre an Einfluss unter der deutschen Bevölkerung Polens. Nach Meinung von Petra Blachetta-Madajczyk und Beata Kosmala war die Ursache dafür, dass nicht alle Anhänger der DSAP antinationalistisch eingestellt waren. Zu ersten Anzeichen der Spaltung kam es schon im September und Oktober 1933, als der Bund die DSAP um Unterstützung bei Boykotts deutscher Waren bat. Dieses Mittel der Demonstration gegen das NS-Regime lehnte ein Teil der DSAP-Anhänger ab.⁵⁸ Ab 1935 erschien nur noch die *Volkszeitung* in Lodz/Łódź, der *Volkswille* und die *Volksstimme* wurden aus finanziellen Gründen eingestellt. Die *Volkszeitung* berichtete über die Verfolgung der Juden und Antifaschisten im Dritten Reich und missbilligte sie. Auch vor Beginn des Krieges propagierte die *Volkszeitung* eine loyale Haltung gegenüber dem polnischen Staat.⁵⁹ Leszek Olejnik bemerkt jedoch, dass sich ihr Einfluss immer weiter reduzierte. Bezeichnend für die zwiespältige Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Politik war, dass die für die *Volkszeitung* schreibenden Arthur Kronig, Otto Heike, Ludwig Kuk und Gustav Ewald 1936 aus der DSAP austraten. Danach wurde Gustav Ewald für seine antisemitischen Reden bekannt. Otto Heike war bis Ende der 1930er Jahre Mitarbeiter der *Neuen Lodzner Zeitung*, gleichzeitig schrieb er aber unter dem Pseudonym »Wilhelm Friedrich« für die nationalsozialistisch gesinnte *Freie Presse*.⁶⁰

1933 versuchten Vertreter der deutschen Organisationen in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze einen Verband der Deutschen in Polen zu gründen. Dieser Versuch wurde vereitelt, da die polnischen Behörden ihn nicht anerkennen wollten.⁶¹ Anfang 1934 beschloss die JDP, ihren Einfluss auf Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze auszuweiten. Um sich besser gegen die »Jungen« zur Wehr setzen zu können, beschloss man, die DV in eine politische Partei umzuwandeln. Am 8. November 1934 wurde die Deutsche Vereinigung in Westpolen (DVW)

registriert.⁶² Die DVW wurde zuerst von Erik von Witzleben und ab Mitte 1935 von Hans Kohnert geführt. Die Zentralstelle mit acht Abteilungen befand sich in Bromberg/Bydgoszcz. 1937 baute man die Zentrale angesichts finanzieller Schwierigkeiten um. Von acht Abteilungen blieben nur noch drei übrig.⁶³ Die DVW hatte eigene Presseorgane: die *Deutsche Rundschau in Polen*, das *Bromberger Tageblatt* und das *Posener Tageblatt*.⁶⁴

Im Kampf zwischen ›Alten‹ und ›Jungen‹ verhielt sich die DSP anfangs neutral. Mit der Zeit jedoch begann die DSP, die DVW zu unterstützen. Diese Zusammenarbeit führte zur Eingliederung der DSP in die Strukturen der DVW. Das Presseorgan der DSP, die *Bromberger Volkszeitung*, wurde mit dem *Kujawischen Bote* zusammengeschlossen und erschien in Hohensalza/Inowroclaw unter dem Titel *Deutsche Volkszeitung in Polen*.⁶⁵

In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre stabilisierte sich der Einfluss der JDP und der DVW. DVW und JDP arbeiteten 1938 sogar vor den Parlaments- und Lokalwahlen zusammen.⁶⁶ Die DVW wurde zur führenden Organisation in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze, sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich.

1935/1936 wurde in Polen für diejenigen Deutschen, die die deutsche oder Danziger Staatsbürgerschaft besaßen, die NSDAP gegründet. Die Führung der NSDAP übernahm in Polen Karl Bürgmann. Die Partei wurde in fünf Bezirken mit Sitz in den deutschen Konsulaten in Bromberg/Bydgoszcz, Gdingen/Gdynia, Kattowitz/Katowice, Posen/Poznań und Thorn/Toruń organisiert. Das NSDAP-Presseorgan war das monatlich erscheinende Blatt *Idee und Wille*. Neben der NSDAP existierten auch Hitlerjugend, Bund deutscher Mädel und die Deutsche Arbeitsfront in Polen.⁶⁷

Am Ende der Zwischenkriegszeit kann man innerhalb der deutschen Minderheit folgende drei Lager unterscheiden: die ›Alten‹ (DVW, Volksbund, DVV), die ›Jungen‹ (JDP) und die Antinationalsozialisten (DSAP, DCHVP, DKuWB). Die Kontrolle über das politische Leben der Deutschen in Polen übten die ›Alten‹ und die ›Jungen‹ aus. Bis 1938 vertrat die Führung der Deutschen offiziell eine propolnische Einstellung. Die politischen Erfolge Hitlers in Europa verursachten einen Wandel in der Aktivität der Deutschen. Immer schärfer wurde die polnische Politik gegenüber der deutschen Minderheit kritisiert, und man forderte mehr Autonomie. Ab dem Frühjahr 1939 kam es zu politischen Provokationen und im Sommer sogar zu Sabotagen in den Grenzgebieten.⁶⁸ Es ist jedoch schwer zu sagen, wie viele Deutsche an solchen Aktionen beteiligt waren. Es stimmt, dass sich viele Deutsche in Polen mit dem Deutschen Reich identifizierten und auf die ›Rückkehr‹ warteten. Aber man kann nicht sagen, dass die Deutschen insgesamt eine ›Fünfte Kolonne‹ gebildet hätten. Man sollte auch nicht außer Acht lassen, dass ein Teil der deutschen Minderheit dem polnischen

Staat gegenüber loyal blieb. Als Beweis dafür dienen ihre Spenden zugunsten des FON (Fundusz Obrony Narodowej [Fonds zur nationalen Verteidigung]) und der POP (Pożyczka Obrony Przeciwlotniczej [Flugabwehranleihe]) sowie ihr Kampf in der polnischen Armee während des deutsch-polnischen Krieges.⁶⁹ Nach Schätzungen von Włodzimierz Jastrzębski kämpften in der polnischen Armee ca. 15.000–20.000 Deutsche, von denen fünf Prozent während der Kämpfe fielen.⁷⁰

Die aktive Beteiligung der deutschen Minderheit am politischen Leben in Polen beschränkte sich nicht nur auf die Gründung von Parteien und der Herausgabe einer eigenen Presse. Sie beinhaltete auch die Beteiligung an den Parlaments- und Kommunalwahlen. Die Zahl der deutschen Abgeordneten und Senatoren im polnischen Parlament stellt Tabelle 2 dar.

Tabelle 2: Die deutschen Abgeordneten und Senatoren im polnischen Parlament⁷¹

Wahlen	Zahl der deutschen Abgeordneten	Zahl der deutschen Senatoren
1919/1920	8	–
1922	17	5
1928	21	5
1930	5	3
1935	0	2
1938	0	2

An den Wahlen 1919/1920 nahmen nur die Deutschen aus Kongresspolen/Polska Kongresowa, Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze teil. In den Wahlen des Jahres 1922 kandidierten die Deutschen mit anderen Minderheiten auf einer gemeinsamen Liste (Blok Mniejszości Narodowych [Block der nationalen Minderheiten]). Im Parlament gründeten die deutschen Abgeordneten und Senatoren die Deutsche Vereinigung im Sejm und im Senat, die Leitung unter den Abgeordneten übernahm Eugen Naumann und unter den Senatoren Erwin Hasbach.⁷²

Den größten Erfolg erzielten die Deutschen in der Wahl des Jahres 1928. Wie 1922 kandidierten die deutschen Anwärter auf der Liste ›Blok Mniejszości Narodowych‹ – mit Ausnahme der Sozialisten, die gemeinsam mit der PPS kandidierten. Besonders erfolgreich waren diese Wahlen in Pommerellen/Pomorze (12 Mandate), wo auch die Kaschuben Stimmen für die deutsche Liste abgaben.⁷³

Während des Kampfes zwischen Józef Piłsudski und dem Centrolew erhielten die Deutschen 1930 weniger Plätze im Parlament. Die Deutschen kandidierten auf der Liste des Deutschen Wahlblocks. Auf Initiative der polnischen Behörden in Brom-

berg/Bydgoszcz wurde noch eine deutsche Liste unter dem Namen Deutscher Unterstützungsverband in Polen (gebildet aus der Deutschen Bürgerpartei und Deutschen Volkspartei in Polen) aufgestellt. Diese Liste erhielt jedoch sehr wenige Stimmen.⁷⁴

Die Wahlen 1935 und 1938 wurden auf Grundlage einer neuen Wahlordnung durchgeführt, die den Deutschen praktisch keine Chance gab, ins Parlament gewählt zu werden. DVW und JDP handelten mit der polnischen Regierung aus, dass sie für ihre Beteiligung an den Wahlen zwei Plätze im Senat bekamen. 1935 wurden vom Präsidenten als Senatoren Erwin Hasbach und Rudolf Wiesner, und im Jahre 1938 Erwin Hasbach und Max Wambeck nominiert.⁷⁵

Im Schlesischen Sejm bekamen die Deutschen im Jahre 1922 – 14 von 48, 1928 – 16 von 48, 1930 – 9 von 48 und 1935 – keinen von 24 Sitzen.⁷⁶

3. Die wirtschaftliche Lage der Deutschen in Polen

Die berufliche Struktur der deutschen Minderheit war in den einzelnen Gebieten Polens unterschiedlich. Das war eine Folge der unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklung dieser Territorien während des 19. Jahrhunderts. 73 Prozent der Deutschen waren in der Landwirtschaft beschäftigt.⁷⁷ Die Mehrheit der deutschen landwirtschaftlichen Betriebe befand sich in den westlichen Wojewodschaften Polens. In Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze lebten 80 Prozent der deutschen Bevölkerung auf dem Land, die Mehrheit der großen Grundbesitzer waren Deutsche. Wenige waren in Industrie und Handel beschäftigt.⁷⁸ In Oberschlesien/Górny Śląsk dagegen war der größte Teil der deutschen Bevölkerung in der Industrie beschäftigt. Die Deutschen besetzten die meisten Direktorenstellen und gehobenen Posten in der Verwaltung und beim technischen Personal. Anfang der 1930er Jahre gehörte 85 Prozent der oberschlesischen Industrie den Deutschen. In deutscher Hand befand sich auch fast der ganze Großgrundbesitz.⁷⁹ In Zentralpolen/Polska Centralna war, wie in Oberschlesien/Górny Śląsk, die Mehrheit der deutschen Bevölkerung in Industrie und Handwerk beschäftigt. Die Industrieverwaltung war zu einem großen Teil deutsch. Den Deutschen gehörte auch die Mehrheit der großen Fabriken. In der Landwirtschaft verfügte die Hälfte der deutschen Bauernhöfe über eine Fläche von 2–10 Hektar.⁸⁰ Die Deutschen in Wolhynien/Wołyń wiederum waren in überwiegender Zahl Besitzer kleiner Bauernhöfe.⁸¹ Sehr wenige Deutsche waren in Handel, Staatsverwaltung und in freien Berufen beschäftigt.⁸²

Ein Grund für die starke ökonomische Position der deutschen Minderheit war der Grundbesitz. Im Jahre 1921 besaßen die Deutschen insgesamt 22.806.000 Hektar Grund. Das war 43,7 Prozent des Bodens in Pommerellen/Pomorze, 36,2 Prozent des Bodens in Großpolen/Wielkopolska und 90 Prozent des Bodens in Oberschle-

sien/Górny Śląsk. Die polnische Regierung erreichte während der Zwischenkriegszeit durch Liquidierungen und Annullierungen das Wiederkaufsrecht, und durch die Bodenreform, dass der deutsche Bodenbesitz sich um mehr als 50 Prozent verkleinerte.⁸³

Unter Annullierung ist die entschädigungslose Enteignung der durch die preußische Ansiedlungskommission angesiedelten deutschen Pächter zu verstehen. Die deutsche Regierung hatte zwischen dem 11. November 1918 und dem 10. Januar 1920 Auffassungen für deutsche Ansiedler durchgeführt. Die polnische Regierung war der Ansicht, dass alle nach dem Waffenstillstand gemachten Auffassungen ungültig gewesen seien und der Grund das Eigentum des preußischen Staates geblieben sei, so dass er laut Versailler Vertrag jetzt dem polnischen Staat gehöre. Ähnliches galt auch für die Domänenpächter, mit welchen die preußische Regierung nach dem 11. November 1918 die Verträge verlängert hatte. Die polnische Regierung erkannte diese Verträge nicht an. In beiden Fällen entließ die polnische Regierung die deutschen Pächter. Diese Fälle wurden lautstark in internationalen Foren diskutiert. Die deutsche Minderheit beschwerte sich vor dem Völkerbund. Der Konflikt wurde vom Ständigen Internationalen Gerichtshof in Den Haag 1923 gelöst. Die polnische Regierung sollte die nach dem 11. November 1918 unterschriebenen Verträge anerkennen und den enteigneten Deutschen eine Entschädigung zahlen.⁸⁴

Mit der Übernahme des Eigentums des preußischen Staates bekam die polnische Regierung auch Rechte für Rentengüter, die bis dahin die Ansiedlungskommission hatte (die Kassierung der Rente und in bestimmten Fällen das Wiederkaufsrecht). Um das zu verhindern, verkaufte die preußische Regierung nach dem Waffenstillstand diese Rechte an die Deutsche Bank für Westpreußen in Danzig/Gdańsk. Polen erkannte dies nicht an. Die deutsche Regierung befürchtete, dass Polen das Wiederkaufsrecht gegen die deutschen Kolonisten benutzen würde, obwohl 1922 der Völkerbundsrat entschieden hatte, dass die polnische Regierung durch die Anwendung des Wiederkaufsrechts die deutsche Bevölkerung nicht diskriminieren dürfe. Das Wiederkaufsrecht wandte die polnische Seite bis 1929 in 21 Fällen an.⁸⁵

Laut Art. 92 des Versailler Vertrages hatte die polnische Regierung das Recht zur Liquidation des Vermögens deutscher Staatsbürger, sie war aber zu einer Entschädigung verpflichtet. Sie besaß dieses Recht im gesamten ehemaligen preußischen Gebiet, in Oberschlesien/Górny Śląsk wurde dieses Recht jedoch durch oberschlesische Abkommen⁸⁶ annulliert, weshalb es eigentlich nur für Großpolen/Wielkopolska und Pommern/Pomorze galt. Hier gab es zwei Streitpunkte: das Recht auf die polnische Staatsbürgerschaft (der Besitz der Deutschen mit polnischer Staatsbürgerschaft durfte nicht liquidiert werden) und die Höhe der Entschädigung (häufig gab es Klagen wegen einer zu niedrigen Entschädigungssumme).⁸⁷ Dieser Konflikt wurde durch das

deutsch-polnische Abkommen von 1929 gelöst. Beide Seiten verzichteten auf jegliche finanziellen Ansprüche, die infolge des Kriegs oder des Versailler Vertrages entstanden waren. Polen verzichtete auch auf das Liquidationsrecht und das Wiederkaufsrecht in Erbfällen. Die deutsche Regierung verpflichtete sich zur Auszahlung der Entschädigung an die enteigneten Deutschen. Das Liquidationsabkommen fiel für Polen sehr günstig aus und war ein großer Erfolg der polnischen Diplomatie. In finanzieller Hinsicht war das Abkommen ungünstig für die Weimarer Republik, aber, nach Meinung von Marian Lerczyk und Jerzy Krasuski, verschonte die deutsche Regierung auf diese Weise die Deutschen in Polen vor dem weiteren Gebrauch des Liquidations- und Wiederkaufsrechts.⁸⁸

Ab 1929 blieb der polnischen Regierung nur die 1925 verabschiedete Agrarreform als Instrument zur Verkleinerung des deutschen Grundbesitzes. Die deutsche Minderheit kritisierte sehr die Durchführung dieses Gesetzes. Da die Deutschen die freiwillige Parzellierung ungern durchführten, führte man die Zwangsparzellierung ein. Das bedeutet, dass man jedes Jahr in jeder Wojewodschaft die Bodenfläche des zu parzellierenden Grundbesitzes bestimmte, und entschied, welche Landgüter betroffen sein sollten. Innerhalb von 13 Jahren wurden in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze 222.033 Hektar aufgeteilt. 43,3 Prozent davon gehörten polnischen und 56,7 Prozent deutschen Grundbesitzern.⁸⁹ Auf dem parzellierten Grund in Großpolen/Wielkopolska und Pommerellen/Pomorze wurden sehr oft Polen aus anderen Regionen (häufig aus Kleinpolen/Małopolska) angesiedelt.⁹⁰ In Oberschlesien/Górny Śląsk wurde die Agrarreform erst 1937 nach dem Erlöschen des Genfer Abkommens eingeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt führte man die Parzellierung auf der Grundlage des deutschen Ansiedlungsgesetzes von 1919 durch.⁹¹

Die deutschen Landwirte besaßen eigene Organisationen. In Großpolen/Wielkopolska war der größte Verband die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft (We-La-Ge) unter der Leitung von Senator Georg Busse (ab 1935: Otto Sondermann). Die Organisation zählte ca. 10.000 Mitglieder. Die Politik der We-La-Ge wurde von den großen Grundbesitzern beeinflusst. Die Bauern, die unabhängig bleiben wollten, gründeten eine eigene Organisation, den Verband deutscher Ansiedler.⁹² In Pommerellen/Pomorze gehörten die deutschen Landwirte zum Landbund Weichselgau. Den Landbund leitete zuerst Franz Riese und ab 1931 Helmuth Obuch. Ende der 1920er Jahre hatte dieser Verband etwa 8.000 Mitglieder. Die beiden Organisationen (We-La-Ge und Landbund) wurden politisch von der DV und dann durch die DVW unterstützt. Im Verband deutscher Ansiedler hatte die JDP Einfluss.⁹³ In Oberschlesien/Górny Śląsk besaßen die deutschen Landwirte zwei Organisationen: den Hauptverband der deutschen Landwirte in Polnisch-Schlesien und den Schlesischen Landbund für Polnisch-Schlesien. Beide Organisationen arbeiteten eng zusammen. Die Führung

in beiden Organisationen hatte Kraft Henckel von Donnersmarck. Diese Organisationen waren nicht so mitgliederstark wie die We-La-Ge und der Landbund. Der Schlesische Landbund zählte Mitte der 1930er Jahre etwa 500 Mitglieder, der Hauptverband 50.⁹⁴ Alle diese Organisationen hatten nicht nur die Hebung der Landwirtschaft zum Ziel. Sie unterstützten die deutschen Bauern finanziell und juristisch im Kampf gegen die Liquidierungs-, Annullierungs- und Agrarreformbestimmungen. Außerdem vermittelten sie deutschen Bauern Kredite.⁹⁵

Die Tätigkeit der deutschen Genossenschaften war die am besten entwickelte Aktivität der Deutschen in Polen. Die deutsche Minderheit machte sich hierbei die Erfahrungen der polnischen Genossenschaften aus der Teilungszeit zunutze. Man gründete oder reaktivierte alte Darlehens- und Sparkassengenossenschaften, Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Molkerei-, Brennerei-, Dresch-, und Vieheinkaufsgenossenschaften. Großpolen/Wielkopolska war die einzige Wojewodschaft, in der es mehr deutsche als polnische Genossenschaften gab (1931 gab es 523 deutsche gegenüber 387 polnischen Genossenschaften).⁹⁶ Die Genossenschaften gehörten in den Jahren 1919–1934 dem Verband der deutschen Genossenschaften in Polen (VdGiP) und dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen (VIGiWP) mit Sitz in Posen/Poznań an. Danach wurden die Genossenschaften in Zentralverbänden zusammengefasst, die im VdGiP vereinigt waren. Die Genossenschaften in Pommerellen/Pomorze waren dem Verband der ländlichen Genossenschaften angeschlossen. In Zentralpolen/Polska Centralna gehörten sie zum Verband der deutschen Genossenschaften in Lodz/Łódź, und in Ostpolen zum Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen/Małopolska. Insgesamt gehörten diesen Verbänden 800–900 Genossenschaften an.⁹⁷

Die deutschen Genossenschaften standen unter dem politischen Einfluss des Dtb und dann der DV. Nach 1934 versuchte die JDP ohne Erfolg, die Kontrolle über die Genossenschaften zu übernehmen. 1939 kam es durch die Politik der polnischen Behörden zur Polonisierung der deutschen Genossenschaften, insbesondere der Molkereigenossenschaften.⁹⁸ Friedrich Carl Swart, Sepp Müller und Tadeusz Romanowski betrachten die Ergänzung des Genossenschaftsgesetzes im Jahre 1934, das die Selbständigkeit der Genossenschaften begrenzte, als Mittel, die Genossenschaften zu polonisieren.⁹⁹ Anders Jan Majewski; er glaubt, dass für diese Gesetzesergänzung nur ökonomische und nicht nationale Gründe ausschlaggebend gewesen seien, und meint, die Deutschen in Polen hätten diese Ergänzung positiv bewertet, da sie die organisatorische Zerstreuung der Genossenschaften aufgehoben habe.¹⁰⁰

Industrie, Handel und Gewerbe spielten im wirtschaftlichen Leben der Deutschen in Polen keine vergleichbar bedeutende Rolle wie die Landwirtschaft. Die im deut-

schen Besitz befindliche Industrie war hauptsächlich in Oberschlesien/Górny Śląsk und Zentralpolen/Polska Centralna anzutreffen. Das Hauptproblem der Industrie war in den ersten Jahren nach dem Krieg in beiden Regionen der Verlust der alten Absatzmärkte und die Notwendigkeit, sich nach neuen umzusehen. In Oberschlesien/Górny Śląsk kam nach 1926 noch die Politik des Wojewoden Michał Grażyński hinzu, der sich die Einschränkung des deutschen Einflusses in der oberschlesischen Industrie zum Ziel gesetzt hatte. Trotzdem waren im Jahre 1933 noch ca. 40 Prozent der kleineren Betriebe in deutscher Hand. Von den großen Betrieben waren Huggers Brauerei sowie Bergwerke, Stahlwerke und andere Betriebe, die dem Fürsten von Hochberg-Fürstenstein (Herrschaft Pless) gehörten, deutsch. In Bielitz/Bielsko und Biala/Biała gehörte 49 von 212 Textilfabriken deutschen Besitzern.¹⁰¹ Auch in Zentralpolen/Polska Centralna (besonders in Lodz/Łódź) konzentrierte sich der deutsche Besitz auf die Textilindustrie. In deutschen Händen waren 45 Prozent der Betriebe, die 100–500 Arbeiter beschäftigten.¹⁰² In Großpolen/Wielkopolska, Pommerellen/Pomorze und Ostgalizien/Galicja Wschodnia gab es nur kleine Betriebe: Brauereien, Brennereien, Ziegeleien und Zementfabriken.¹⁰³

Die deutschen Arbeiter wurden im Bund der freien Gewerkschaften in Westpolen und im Zentralverband deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen in Polen vereinigt, beide mit dem Hauptsitz in Bromberg/Bydgoszcz. In Kattowitz/Katowice gehörten viele Arbeiter zu christlichen Gewerkschaften. Finanzielle Hilfe leistete den Arbeitern und Handwerkern der 1920 gegründete Deutsche Wohlfahrtsbund in Polen.¹⁰⁴

Die Zahl der Deutschen, die in Handel und Gewerbe beschäftigt waren, verringerte sich nach 1919. Der Grund hierfür war die Auswanderung nach Deutschland. Der Handel war während der Zwischenkriegszeit, hauptsächlich seitens der Narodowa Demokracja [Nationaldemokratie], einem nationalen Boykott ausgesetzt. Besonders nach 1933 verstärkte die Nationaldemokratie ihren Boykott, um ihn als Protestmittel gegen die nationalsozialistische Politik gegenüber der polnischen Minderheit im Deutschen Reich einzusetzen. Anders war es im Gewerbe. Die deutschen Handwerker behielten ihre Kunden, weil sich in der polnischen Gesellschaft die Überzeugung gehalten hatte, ihre Dienstleistungen seien von besserer Qualität als die polnischer Gewerbetreibender.¹⁰⁵

Die deutschen Händler und Handwerker in Westpolen gehörten zu dem in Bromberg/Bydgoszcz ansässigen Verband für Gewerbe, Handel und freie Berufe und zum Verband deutscher Handwerker in Polen, ebenfalls mit Sitz in Bromberg/Bydgoszcz. Die beiden Organisationen vereinigten sich 1927 zum Wirtschaftsverband städtischer Berufe. 1928 hatte der WVSB 1.600 Mitglieder. Außerdem existierte in Posen/Poznań ab 1926 der Verband für Handel und Gewerbe mit ca. 1.700 Mitgliedern.¹⁰⁶